

Schriftleitung:
Rathausgasse Nr. 3
(Eigenes Haus.)

Sprechstunde: Täglich (mit
Ausnahme der Sonn- u. Feiertage)
von 11—12 Uhr vorm.

Sand schreiben werden nicht
zurückgegeben, namentlich Ein-
sendungen nicht berücksichtigt.

Kündigungen
nimmt die Verwaltung gegen
Berechnung der b. h. l. s. f. s.
geschuldeten Gebühren entgegen.
— Bei Wiederholungen Preis-
nachlaß.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint
jeden Sonntag und Donnerstag
morgens.

Postsparkassen-Konto 30.690

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
Rathausgasse Nr. 3
(Eigenes Haus.)

Bezugsbedingungen:
Durch die Post bezogen:
Vierteljährig . . . K 3-20
Halbjährig . . . K 6-40
Jahrl. . . . K 12-80
Für Cilli mit Zustellung ins
Haus:
Monatlich . . . K 1-10
Vierteljährig . . . K 3-
Halbjährig . . . K 6-
Jahrl. . . . K 12-
Fürs Ausland erhöhen sich die
Bezugsgebühren um die höheren
Versendungs-Gebühren

Eingelieferte Abonnements-
gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 22.

61st. Sonntag, 17. März 1907

32. Jahrgang.

Streiflichter.

In der slovenischen Presse ist die Forderung aufgetaucht, das krainische Landestheater zu verkaufen, da es keinem fühlbaren Bedürfnisse entspreche. Das ist die Kulturaktion, die sich nach einer Hochschule heiser schreit! — Im „Slovenski Narod“ werden die Wahlausichten der freisinnigen „Volkspartei“ im Cillier Landgemeindenbezirke besprochen. Das Blatt erklärt mit Bestimmtheit, daß der freisinnige Bewerber durchdringen werde. Die klerikale Partei, die angeblich allen Halt in der Bevölkerung verloren habe, werde dem Bernehmen nach den schon einmal abgebligten Finanzkommissär Dr. Povolej aufstellen. — Die gleiche Zuversicht spricht aus der klerikalen Presse. Auch hier zweifelt man nicht einen Augenblick, daß der klerikale Wahlwerber den Sieg erringen werde und auch hier greift man zu dem Mittel, Verwirrung in die Reihen des Gegners zu tragen, indem man falsche Gerüchte aussprengt. So soll es nach dem „Slovenec“ in der Absicht der Slovenischliberalen liegen, Herrn Ritter v. Haupt, einen verlässlichen Deutschen, als Wahlbewerber aufzustellen. „Slovenec“ erklärt zugleich, Kenntnis erlangt zu haben, daß zwischen den Slovenischfreisinnigen und den Sozialdemokraten ein Uebereinkommen getroffen wurde, nach welchem die letzteren der freisinnigen Volkspartei bei der engeren Wahl, mit der man rechnen, ihre Stimmen zuwenden werden. Mit welcher Erbitterung auf beiden Seiten gestritten wird, mögen folgende Auszüge aus der freisinnigen und klerikalen

windischen Presse lehren. — Am heftigsten wogt der Kampf der steirischen Slovenen in Cilli. Hier plagen die Gegensätze am kräftigsten aufeinander und hier entstehen die giftigsten Feindschaften, denn der Kampf ist hier zugleich ein persönlicher. So hat beispielsweise der „Narod“ die Josefiner und den Cillier Vikar Gorisek nicht übel in die Arbeit genommen. Hier einige Stichproben aus bezüglichen Zeitungsaufsätzen: „Pfäffische Gounerei! Leute von dieser Art verdienen die Peitsche. Der Geist, der diese Missionäre von St. Josef bei Cilli leitet, ist allseits bekannt. In der Fanatisierung der unteren Schichten unseres Volkes sind diese Pfaffen meisterlich bewandert. Allerdings bei nur einigermaßen hellen Köpfen verfehlen sie ihr Ziel, denn sie sind eigentlich recht dumm. Man braucht einem solchen Lazaristen nur ins Gesicht zu blicken und man weiß bereits, mit wem man es zu tun hat; auf ihren Gesichtern liegt ja der A. glanz der Beschränktheit. Besonders zeichnen sich diese Lazaristen dadurch aus, daß sie den Bruchstuhl zu selbstjüchtigen Zwecken und zur Verhegung der Dienstboten gegen ihre Brotgeber mißbrauchen. . .“ Dem Vikar Gorisek sagt das Blatt nach, daß er ein warmer Freund der bäuerlichen Jungfern sei, besonders jener, die den Marien-Bereinen angehören und ihm ihre Ersparnisse anvertrauen. Der also Angegriffene rächt sich an seinen Gegnern durch eine ellenlange Erwiderung im „Gospodar“. Besondere Beachtung verdient folgende Stelle: „Die freisinnige Partei ist vollständig unfähig, Wirtschaftspolitik zu treiben und

um dies zu erkennen, braucht man nur zur beachten, welche rühmliche Wirtschaftler sie in ihrer Mitte hat. Dr. Karlovsek, Ed. Rukec, Circa und viele andere Wähler und Anhänger der freisinnigen Partei haben die Aktiengesellschaft der vereinigten Bräuereien Löffler-Sachsensfeld vom Anfang bis zum Zusammenbruch in der Weise geleitet und beaufsichtigt, daß ein Verlust von nahezu 300.000 K zu verzeichnen war. Die Aktien besitzen zur Zeit nicht ein Drittel des ursprünglichen Wertes. Insgesamt wurden die Slovenen bei diesem Unternehmen um 400.000 K geschädigt, doch fällt es keinem der Leiter und Beaufsichtiger ein, diesen Schaden gutzumachen. Der Liberale kennt eben nur den eigenen Nutzen. Wohl haben einige Vermögende in das Unternehmen abermals 600.000 K gesteckt, aber damit sind nicht die Verluste gedeckt worden, sondern damit haben sie nur das Eigentumsrecht auf diese Fabriken erworben; die ersten Aktien sind aber noch immer nahezu wertlos. Dabei sind einige bäuerliche Vorhufkassen arg zu Schaden gekommen, so Sachsensfeld, das für 60.000 K und Gutendorf, das für 20.000 K Anteilscheine besitzt und die überdies ständigen Zinsverlust zu tragen haben. — Ein Bild des Jammers bietet die Cillier „Domovina“ dar. Das Blatt schwankt wie das Rohr im Winde und vermag sich zu einer entschiedenen Stellungnahme nicht aufzuraffen. In einer Nummer besorgt es die Dienste der Klerikalen, um sich gleich darauf wieder den Freisinnigen anzubiedern. Da es bei dem

Ein merkwürdiges Gottesurteil.

Von Rudolf Gottesheim.

Es war das Jahr 1285, zu jener Zeit, wo Bern, das von streiflichtigen und überlegenen Nachbarn bedrängt war, sich in den Schutz des mächtigen Grafen von Savoyen begeben und nun mit Rudolf von Habsburg in heftiger Fehde stand.

Fast kein Monat verging, in welchem nicht die blanken Schwerter streiflichtiger Mannen im wilden Kampfgewoge aneinanderklangen und selbst die Vertreterinnen der zarten Weiblichkeit mitunter in diese blutigen Fehden mitverwickelt wurden.

Wohl waren die letzteren nicht mit hinaus mit dem Kriegsvolk, um die Bedränger ihrer Vaterstadt zu bekämpfen, sie ergriffen aber mitunter gleichfalls die Waffen, um ihre persönliche Ehre, ihr persönliches Ansehen, gleich den Männern, wie dies damals Brauch und Sitte war, in ritterlichem Zweikampf zu verteidigen. Freilich waren nicht immer ihre Waffen jener der Ritter und wie es auch seltsam klingen mag — nicht selten ein feinbeschwertes Schleier, den sie über dem Haupte ihres in einer Grube stehenden, stochbewehrten Beleidigers schlangen.

Ein solch merkwürdiges Schleierduell war's, welches auch Blanka von Bojensol, des Berner Feudhauptmannes Arnold von Bojensol boldseliges Töchterlein, mit ihrem Verlobten, dem Ritter Fritz von Kalmenbeck, ausfocht.

Blanka war ebenso schön und tugendhaft, wie ihr Vater kampflustig und kühn.

Viele Ritter hatten sich bereits um ihre Hand beworben, doch sie wies bisher jedweden Freier zurück und dies aus dem Grunde, weil ihr Herz bereits gewählt und einzig und allein nur für den herrlichen Wilhelm von Zähringen, einem Urenkel

des berühmten Herzogs Bertold V. v. Zähringen, dem Begründer Berns (1191) erglöhete.

Bojensol wollte seine Tochter glücklich sehen und deshalb war er nicht gegen ihre Verbindung mit seinem jungen Schildknappen Wilhelm von Zähringen, doch nur unter der Bedingung, wenn sich dieser, seiner glorreichen Ahnen würdig, durch eine kühne Waffentat den Rittergrad erwerbe.

Zu den vielen Freiern, welche Blanka abgewiesen, gehörte auch der stolze Ritter von Kalmenbeck, der sich schon in manch heißem Treffen rauschenden Siegeslorbeer errungen und es nicht verwunden mochte, daß ihm, dem angesehenen Ritter, Blanka den ruhmlosen Milchbair von Zähringen vorzog und er beschloß deshalb, an der Jungfrau blutige Rache zu nehmen. Als bald sollte ihm der blinde Zufall hilfreiche Hand zur Ausführung seines schändlichen Planes bieten.

Nach jahrelanger Abwesenheit war eines Tages ein treuer Freund Bojensols, der reichbegüterte Graf Coridon von Wallaffen, in seine Vaterstadt zurückgekehrt und schon bei seiner ersten Begegnung entflammte sein Herz in leidenschaftlicher Liebe zu Blanka, um deren Hand er sich auch bald bei dem alten Jugendfreunde bewarb.

Lange zögerte Bojensol, dem Wunsche Wallaffens zu willfahren, doch endlich gab er dessen Bitten und Drängen nach und nahm das seiner Tochter und Zähringen angegebene Verprechen zurück, um sich die Liebe und Treue seines Jugendfreundes zu erhalten.

Nun kamen schwere Prüfungen für Blanka, denn wie scharfe Pfeile zerrissen sie unablässig, strengen Mahnungen ihres Vaters, den ihr so verhassten Bund mit dem Grafen zu schließen, ihr liebendes Herz. Doch sie blieb standhaft und erklärte, eher sterben zu wollen, als Wilhelm von

Zähringen ihre Treue zu brechen. In ihrer Verlassenheit und Ratlosigkeit flüchtete sie gar oft zu einer einsamen Waldkapelle, um dort selbst Trost und Linderung in ihrem Leide vor dem Bilde des Gekreuzigten zu suchen und hier war es auch, wo sich ihr eines Abends ein junges, bleiches, dunkeläugiges Weib näherte und sich erbötig machte, ihr aus den Umien der Hand die Zukunft zu lesen.

Die Jungfrau willfahrte der Unbekannten, hatte sie ja doch keine Ahnung davon, daß das Weib, welches vor ihr stand, die Tochter der unglücklichen Barbara Scheilung war, die man vor zwölf Jahren am offenen Markte zu Bern als Hege öffentlich verbrannte und die man nun auch derselben schwarzen Künste und Umtriebe mit dem Satan beschuldigte.

Auch nach ihr suchten die Schergen des Gerichtes wie dereinst nach ihrer Mutter und geächtet und verfolgt durchzogene sie nun unsterblich die Lande. Margarete Scheilung sprach beglückende, beruhigende Worte, die wie milder Balsam dem wunden Herzen Blankas wohltaten und sie kam von diesem Tage an gar oft mit ihrer Töchterin in dem einsamen Parke ihres Vaters zusammen, denn sie fand eine gewisse Beruhigung darin, wenn sie die Scheilung in eine schön, sonnige Zukunft blicken ließ.

Diese geheimen Zusammenkünfte aber sollten der armen Jungfrau sehr verhängnisvoll werden, denn auf diese hin baute Ritter von Kalmenbeck, der Blanka auf Schritt und Tritt beobachtete, seinen Racheplan. Er wollte Blanka als Schäterin und Mischkuldige der Hege vor die Gerichte bringen und warte nur noch in besonders Ereignis ab, das geeignet war, die Schuld der Maid noch nachdrücklicher zu erhärten und es zuwege zu bringen, daß man seinen gegen sie gemachten Schuldigungen noch mehr Glauben schenke. Und ein solch geeigneter

Widerstreite der zwei slovenischen Parteien am meisten in Mitleidenschaft gezogen wird, so sucht es die herrschende Erbitterung nach außen hin abzuleiten. Wir Deutsche sollen als Bligableiter dienen und darum sind seine Berichtskatter ständig auf der Suche nach neuem Zündstoff und neuen Mitteln der Verheerung. Auch an den Ausschreitungen der stellungspflichtigen Bauernburken, die in diesen Tagen das Straßenbild Eillis bestimmten und einen untrüglichen Gradmesser für die slovenische Kultur abgaben, möchte die „Domovina“ gern ihr Süppchen kochen. Dabei ist jedoch dem Blatt etwas Unliebsames widerfahren. Während es nämlich in einer Notiz die Partei der ausschreitenden Burken ergreift und die Wachleute, die gegenüber den berauschten Wildlingen sehr oft einen schweren Stand haben und mit Einsetzung ihres Lebens und ihrer Gesundheit getreulich ihre Pflicht erfüllen, beschimpft und schmäht, stellt es in der nachfolgenden Notiz selbst eine trübsinnige Betrachtung darüber an, welche Verheerung der Alkohol im slovenischen Volke anrichtet, was man am Besten bei den heutigen Stellungspflichtigen habe wahrnehmen können. Diese Feststellung ist eine glänzende Rechtfertigung der Sicherheitswache. — Auch bezüglich der Reinigung der Straßen unserer Stadt haben sich die hiesigen Slovenen den Mund zerrissen; Eilli hat es sich gewiß viel Geld kosten lassen, in Laibach aber hat man die Reinigung der Straßen vom Schnee nahezu zur Gänze der Sonne überlassen und in der Gemeinde Umgebung Eilli haben sogar Privatpersonen Geld zusammenheuern müssen, um zum mindesten die Straßen vom Schnee zu befreien und damit Gefahren zu beseitigen. Also lieber zuerst vor der eigenen Türe lehren! — Wie planmäßig die slovenische Geistlichkeit am Werke ist, die Bevölkerung mit Haß gegen die Deutschen zu erfüllen und zu sättigen, lehrt ein Blick in das Laibacher Bischofsblatt. „Slovenec“ brachte leztthin unter dem Strich eine Erzählung aus dem deutschfranzösischen Kriege, in welcher die Deutschen als wahre Scheusalte hingestellt wurden, unter welchen von Mitleid erfüllte Menschen zur seltenen Ausnahme gehören. Mit wahrer Wohlmut wird darin in der blutrünstigen Art der Räubergeschichten geschildert, wie man einen deutschen Offizier folterte und Todes-

angst ausstehen ließ. Diese Erzählung ist ein Musterbeispiel für die Propaganda des Deutschenhaßes, die von der slovenischen Geistlichkeit betrieben wird. Zw.

Der Kampf gegen das Deutschtum in Ungarn.

Unter sehr zahlreicher Beteiligung fand am Montag abends in Wien die gründende Versammlung des Vereines zur Erhaltung des Deutschtums in Ungarn statt, mit welcher Neugründung das letzte Glied in die Kette der deutschen Schutzvereine eingefügt wurde. An der Versammlung nahmen teil namens der Hauptleitung des Deutschen Schulvereines Dr. Böttowa, namens des Vereines der Banater Schwaben Herr Wähner, ferner Abordnungen des Bundes der Deutschen in Böhmen, des Vereines „Südmark“. Auch der Verein deutscher Hochschüler aus Ungarn war vollzählig erschienen. Zustimmung- und Begrüßungsschreiben hatten gesendet: Landesauschuß Dr. Scheicher, ferner die Abg. Bastian und Riemann, Professor Pommer, Bücherwart Schultzeis aus Posen, zahlreiche Schutzvereine, die Schriftleitungen der deutschungarischen Zeitungen, zahlreiche Privatpersonen aus Oesterreich und Ungarn usw.

Namens des vorbereitenden Ausschusses eröffnete und begrüßte Herr Patry die Versammlung, welcher betonte, daß mit der Gründung dieses Vereines der Schlüssel in das Bollwerk der deutschen Schutzvereine eingefügt werden soll. Es handelt sich mit der Neugründung eine Organisation zum Schutze der zwei Millionen Deutschen in Ungarn zu schaffen, jener zwei Millionen Deutschen, die durch die Gewaltherrschaft der ungarischen Chauvinisten schwer bedrängt und deren Bestand als Volk schwer gefährdet ist. (Großer Beifall.)

In ausführlicher, oft von lebhaftem Beifalle unterbrochener Rede berichtete Herr Daniel über Ziel und Zwecke des Vereines, sowie über die Lage des deutschen Volkes in Ungarn. Der Redner wies auf die Praxis der Magyaren hin, die nach asiatischer Art keinen anderen Zweck verfolgen, als die anderen Nationalitäten, insbesondere aber die Deutschen, zu unterdrücken. Heute leben doch noch über zwei Millionen Deutsche in Ungarn und zwar in allen Teilen dieses Landes, die des tatkräftigsten Schutzes bedürfen. In der Schule, in den Kultusvereinen, durch die Behörden, die Industrieförderung, durch das Ortsnamengesetz usw. wird magyarisiert, von einer Bande, die durch die Affäre

Schönberger-Polanyi überhaupt das Recht verweigert hat, mit Deutschen zu verkehren. Ein Hauptgewicht muß auch auf die Frauenbewegung in Ungarn gelegt und den deutschen Frauen zur Pflicht gemacht werden, ihren Kindern die deutsche Sprache tief ins Herz zu pflanzen. Andererseits müsse sowohl in der österreichischen Presse wie auch in den Zeitungen des Auslandes getrachtet werden, den wahren „Kulturhaß“ der Magyaren klarzustellen. Redner forderte schließlich zur regsten Unterstützung des Vereines auf. (Lebhafte Beifall.)

Herr Meidlinger legte sodann die Satzungen des Vereines vor, die einhellig genehmigt wurden. In den Tagen gemäß festgesetzten Ausschickrat wurden sodann gewählt: Landesauschuß Doktor Scheicher, Landtagsabgeordneter Bastian und Professor Pommer, welche ihre Bereitwilligkeit zur Uebernahme dieser Ämter erklärt hatten.

Politische Rundschau.

Steiermärkischer Landtag.

Aufgeleant sind u. a.: Vorlage eines Gesetzentwurfes, betreffend die Herstellung von Bauten und Einrichtungen zur Ansammlung, beziehungsweise Ableitung der Abfallstoffe, sowie die Einrichtung einer Gebühr für die Einschlauchung der Haus- und GebäudelKanäle in die städtischen Straßenkanäle der Stadtgemeinde Eilli; der Gesetzentwurf, mit dem die in der Stadtgemeinde Eilli ausgeführten Bauten von der Entrichtung der Gemeindevumlagen auf die Hauszinssteuer zeitlich befreit werden; über das Ansuchen des Gemeindeamtes Tüchern um Genehmigung einer Zuwendung aus dem Gemeindevermögen für den Kirchenbau in Tüchern; der Gesetzentwurf, mit welchem grundsätzliche Bestimmungen für die öffentliche Wasserleitung der Stadt Eilli erlassen werden.

Abg. Freiherr von Kokitsanek begründet seinen Antrag auf volle Anrechnung der Unterlehrerjahre der Volksschullehrer und Einrechnung der aushilfsweisen Dienstzeit in den Ruhegehalt.

Ferner begründet Abg. Freih. v. Kokitsanek den Wahlrechtsantrag seiner Partei. Derselbe gehe dabei von der Ansicht aus, daß die Briltstimmen und die Kurie der Großgrundbesitzer in der heutigen Form keine Berechtigung mehr haben. Der Charakter der Landräthlichkeit könne doch nicht ausschlaggebend für das bevorzugte Wahlrecht sein, für das allein die Steuerleistung maßgebend sein müsse.

Fall sollte noch bei weitem schneller eintreten, als es der Ritter erwartete.

Eines Morgens wurde Graf Christian von Wollaffen in seinem Gemache ermordet aufgefunden, und es hieß vielfach, daß Kurt, sein Kammerdiener, die Schreckenstat aus Rache vollführt, weil ihn sein Herr aus dem Dienste entlassen.

Mehrere Umstände sprachen für diese Annahme, so namentlich jene, daß Kurt — kurz nach Bekanntwerden der ruchlosen That — spurlos verschwand und daß sein Dolch in der Nähe der Leiche aufgefunden worden. — Trotz alledem aber wußte Kalmenbeck durch falsche Gerüchte, die er teils selbst aussprengte, teils durch bestochene Kreaturen verbreiten ließ, den Schein der Täterschaft auf Blanka und ihre Trösterin Margarete Scheilung zu lenken.

Und als diese Gerüchte allseits immer festere Formen anzunehmen begannen, trat der Ritter selbst vor das Inquisitionstribunal, um Blanka frei und offen an dem Morde des Grafen zu beschuldigen, indem er angab, daß sie sich mit der Herze Scheilung, die am Vorabend der Schreckenstat bei dem Grafen gesehen worden und den Mord vollführt — verbunden, um auf diese Weise des lästigen Bewerbers los zu sein.

Die Jungfrau wurde vor das Inquisitionstribunal zitiert, um sich zu rechtfertigen; doch einen bei weitem gewaltigeren und überzeugenderen Eindruck, als ihre Unschuldsbetuerungen und ihre Tränen machten die gravierenden Anschuldigungen Kalmenbecks und die Aussagen der von ihm geführten Zeugen auf die Richter, und immer verbendrohender zogen sich die Netze des Unheils über dem Haupte der Unglücklichen zusammen und dies um so mehr, als selbst ihr eigener Vater, umstrickt von dem so sicher und überzeugend geführten Lügengewebe, an der Schuldlosigkeit seiner

Tochter, deren er sich anfangs so hingebend angenommen, zu zweifeln begann.

Je lauter die Anklagen gegen Blanka und ihre Mitschuldige erschollen, desto spärlicher flossen seine Worte, bis sie schließlich gänzlich verstummten. In dem weiten Saale war es finster geworden, das Licht der Sonne erlosch — ein schweres Gewitter war im Anzug.

Schon neigte sich die Verhandlung ihrem Ende, schon schien das Schicksal Blankas besiegelt, als mit einemmale ein herrlicher Jüngling — Wilhelm von Jähringen — in strahlender Rüstung im Saale erschien, um zu wagen, was bisher niemand gewagt, der Angeklagten schützend und schirmend beizustehen.

„Blanka von Bojensol ist rein und ohne Makel wie die strahlende Sonne —“ rief er den Inquisitoren entgegen, „und nur einzig und allein ihre Aussagen sind wahr! So wahr als der erhabene Gottmensch hier! — er sagte das am Gerichtstisch stehende Kreuz!“ — „für uns am Kreuze gelitten und gestorben, so wahr, als im Himmel ein dreieiniger Gott über Unschuldige wacht! Mit meiner Ehre und mit meinem Leben stehe ich für Blanka von Bojensol und ihre Mitangeklagte ein und das furchtbare Strafgericht Gottes wird euch treffen, so ihr die Schuldlosen richtet!“ Ein sabler Bligstrahl durchriß in diesem Augenblicke das dahinjagende finstere Sturmgewölk und gleich darauf machte ein furchtbarer Donnerschlag die Grundfesten des Hauses erbeben.

„Führe Beweise, schlagende Beweise, dann sind sie frei!“ rief der Großinquisitor.

„Blanka hat bereits ausgesagt und ihre Aussagen sind wahr! Nichts weiter habe ich mehr beizufügen,“ sprach Jähringen mit ruhiger, überzeugender Stimme, indem er sich nach Kalmenbeck wandte und den Griff seines Schwertes ergreifend,

hinzufügte: „Mit ihrem Verleumder, dem Ritter von Kalmenbeck hier, habe ich nur einzig und allein noch zu tun! — Das Urteil eines dreieinigen Gottes möge zwischen mir und ihm entscheiden!“

„Niemals kreuze ich die Klinge mit einem Verurtheilten, der mit gottverlassenen Wibern und dem Fürsten der Hölle im Bunde steht!“ rief Kalmenbeck, sich verächtlich von dem Jüngling abwendend.

„Gegen das Böle anzukämpfen und es zu vernichten, das ist des Ritters erhabenste Pflicht — und steht mit den Fürsten des Abgrundes im Bunde, wohl an, dann kämpfe mit mir und durch deinen Arm wird mich der Ewigkeit richten!“

„Miltbart, mich willst du lehren, was Ritterpflicht ist?! Geh in die Spinnstube, und lasse dich dort von alten Frauen Märchen erzählen. — Weit ehrenvoller finde ich es noch, mit einem Weibe zu kämpfen als mit dir!“

„Wohl an denn —“ rief der Großinquisitor, „so möge in einem Kampfe zwischen dir und Blanka von Bojensol der ewige Gott der Richter sein! Morgen vor Sonnenaufgang mögt ihr beim Kreuzbilde an der Motten zusammenstreffen. Du — wie es alter Brauch und Sitte ist, mit dem Streitkolben, sie mit dem steinbeschwerten Schleier!“ —

Zur festgesetzten Zeit erschien Blanka von Bojensol mit ihrem Gefolge an der bezeichneten Stelle, woselbst sich bereits eine hundertköpfige Menge eingefunden, um den seltsamen Kampf beizuwohnen. — Blanka, an deren Seite ihr Vater und Wilhelm von Jähringen schritten, war mit einem schwarzen, lu zgeichürzten Rinde angetan, während ein dunkles Tuch ihre goldenen Locken umhüllte. In ihrer Rechten trug sie einen starken Seidenschleier, in welchem ein schwerer Stein verknüpft war.

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Eski.

Nr 11

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzelne ist „Die Südmärk“ nicht käuflich

1907

Angeworben.

Erzählung von Lothar Brenkenborf.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Gerade, als Rudolf Hildebrandt mit einem Duzend seiner Kameraden in den Saal geführt wurde, stand sein seltsamer Bekannter von dem Schiffe, der angebliche Ingenieur Simmer, vor dem Arzte. Dem letzteren mußte irgend etwas an dem Manne nicht gefallen, denn er befahl ihm, den Kopf bald nach der einen, bald nach der anderen Seite zu wenden, sah ihm sehr aufmerksam ins Gesicht und wechselte endlich mit dem

höheren Offizier, der den Vorstoß führte, einige halblauter Worte in holländischer Sprache. Simmer mußte daraufhin zurücktreten und sich abseits von den übrigen aufstellen. Er gehorchte mit derselben unveränderlich finsternen Miene, die er damals auf der Reise gezeigt hatte, nur seine Lippen waren vielleicht noch fester und schmerzlicher zusammengepreßt als sonst.

Rudolfs Unterjuchung war wieder wie in Harde- wyl eine sehr flüchtige. Der Arzt sowohl wie die Offiziere hatten seine kräftige, elastische Gestalt mit sichtlichem Wohlgefallen betrachtet, und der junge Mann hatte bereits genug von der holländischen Sprache gelernt, um zu verstehen, wie der erstere sagte: „Ein Kapitalbursche! Den können wir unbedingt in das Innere schicken. Der hält's schon ein Weichen aus.“

Das grausame Wort, das, wie er jetzt wußte, nicht viel weniger als ein Todesurteil war, ließ Rudolf zusammenfahren. Aber er zwang die schwächliche Regung sogleich mit starkem Willen nieder, denn er war zu stolz, hier vor Kameraden und Vorgesetzten Verzagtheit zu offenbaren. Was war denn auch im Grunde an alledem gelegen? Besser vielleicht, man schickte ihn von vornherein in ein Fiebernest, wo ihm nach kurzem Leiden die sichere Erlösung winkte, als daß er zu jenem langsamen Hinsiechen, zu jenem qualvollen Wechsel zwischen Hoffnung und Verzweiflung verdammt wurde, von dem Simmer auf dem Dampfer gesprochen hatte.

Die Leute wurden in ihre Stuben zurückgeschickt mit alleiniger Ausnahme des ehemaligen Ingenieurs, der unbeweglich auf seinem Plaze blieb. Als Rudolf eben die Schwelle seines Reviers überschritt, reichte ihm der Korporal einen Brief, bei dessen Anblick es dem jungen Mann eiskalt über den Rücken rieselte, während der Boden unter seinen Füßen zu schwanken schien. Er hatte sofort die festen, kaufmännisch-deutlichen Schriftzüge seines früheren Chefs erkannt, und die Erinnerung an das Verlorene stürmte in diesem Augenblick so übermächtig auf ihn ein, daß alle seine Energie nicht ausreichte, um dem beobachtenden Blick des Vorgesetzten seine gewaltige Gemütsbewegung zu verbergen.

„Na, Hildebrandt, Sie sind ja Treideweiß geworden.“ meinte der Korporal gutmütig. „Der Brief ist am Ende gar von Ihrem Vater, denn vom verlassenen Liebchen kann er der Handschrift nach schwerlich sein. Sie hätten ihn schon vor so und so viel Wochen haben sollen, denn, wie der Poststempel zeigt, ist er gerade am Tage nach unserer Einschiffung in Harde wyl angekommen. Ohne den indischen Postdampfer hätten Sie ihn übrigens vielleicht erst nach einem weiteren Monat erhalten.“

„Nach einem weiteren Monat,“ dachte Rudolf mit zuckendem Herzen, „dann hätte er mich wohl schwerlich noch unter den Lebenden gefunden.“

Er setzte sich auf den Rand seiner Feldbettstelle und drehte den Brief zwischen den Fingern, wie wenn er den Mut nicht finden konnte, ihn zu öffnen. Endlich riß er entschlossen den von zahlreichen Stempeln und postali- schen Vermerken bedeckten Umschlag herab und las:

„Lieber Rudolf!

Aus Ihrem an Herrn Paul Hartwig gerichteten Schreiben habe ich Ihren jetzigen Aufenthalt erfahren, und ich will von ganzem Herzen hoffen, daß diese Zeilen Sie noch früh genug erreichen, um jene letzte, verhängnisvolle Wendung zu verhüten, die ich sowohl Ihnen wegen wie um meiner armen Nichte willen auf's tiefste beklagen mußte. Mathilde ist seit dem Tage Ihrer Abreise schwer krank, und die Ärzte wissen ihr Leiden nicht anders als mit einer furchtbaren Gemütserschütterung zu erklären. Wir haben bis heute nicht erfahren, welches der Inhalt der letzten Unterredung gewesen ist, die sie mit Ihnen geführt hat, denn sie spricht niemals über diese Vorgänge, und gerade ihr beharrliches Schweigen ist es, das uns schwere Sorgen bereitet. Aber welche Worte auch immer damals zwischen Euch gefallen sein mögen, sie dürfen Sie nicht bestimmen, Ihren unglückseligen Entschluß bis zum Äußersten durchzuführen und sich selbst, wie das Mädchen, das Sie liebt, elend zu machen. Seien Sie vernünftig, handeln Sie nicht wie ein Knabe, sondern lehren Sie um, so lange es noch an der Zeit ist. Ich weiß nicht, unter welchen Bedingungen Ihr Eintritt in die holländische Armee erfolgt ist und welche Verpflichtungen Sie haben eingehen müssen; aber ich hoffe, daß es nicht unmöglich ist, Sie davon zu befreien. Vielleicht können Sie für Geld einen Ersatzmann kaufen. Ich stelle Ihnen dafür den erforderlichen Betrag zur Verfügung. Das Leben meiner Nichte, die ich wie meine eigene Tochter liebe, wäre mir mit keinem Opfer zu teuer erkauft.“

Rudolf las nicht weiter. Tränen verdunkelten seinen Blick, und die Buchstaben flossen vor seinen Augen zu einem wirren Chaos zusammen. Er zerknitterte den Brief zwischen den Händen und warf sich über seine harte Lagerstätte hin, das Gesicht in die Decke gedrückt und von verzweifelter Schluchzen geschüttelt, wie wenn das tödliche Fieber ihn bereits gepackt hätte.

Welche Leiden ihm auch die marternde Neue über seine unbedachte Tat bisher bereitet haben mochte, sie waren nur geringfügig im Vergleich mit den Qualen dieser Stunde. Gleich zackigen Messern wühlte die grausame Gewißheit des zerbarungslosen „Zu spät!“ in seinem Herzen, und seine Seele hatte nur noch Raum für einen einzigen Wunsch, daß diese Pein zu gleich mit seinem armseligen, verlorenen Leben ende.

Rudolf wußte nicht, wie lange er so gelegen, als jemand seinen Arm ergriff und ihn kräftig rüttelte. „He, Kamerad! Schläfst du oder hast du das Fieber? Wir sind zum Antreten kommandiert. Jetzt endlich sollen wir erfahren, was die hohen Herren über uns beschlossen haben.“

Einer seiner Stubengenossen war es, der neben ihm stand. Mit dem leeren Blick eines Geistesabwesenden richtete sich Rudolf auf und strich das wirre Haar aus der Stirn.

„Antreten? — Ja — ja — ich komme. Hoffentlich schicken sie mich geradewegs in den Tod.“

„Na, wenn dir so viel daran gelegen ist, dazu kann schon Rat werden,“ meinte phlegmatisch der andere. „Es ist hier wohl keiner, der es nicht lieber dir gönnte als sich selber.“

Wie im Traume hörte Rudolf wenige Minuten später die Verlesung des Befehls, dem die übrigen Soldaten in atemloser Spannung und mit vor Aufregung verzerrten Gesichtern lauschten. Er wurde wohl inne, daß sein Name in Verbindung mit irgend einer fremd klingenden Ortsbezeichnung genannt wurde, und er gewährte auch die mitleidigen Blicke, die sich von rechts und links auf ihn richteten, aber er war ganz unfähig, diese Eindrücke zu einer klaren und bestimmten Vorstellung zu verarbeiten. Sein Gehirn war wie ausgebrannt; eine stumpfe, todmüde Gleichgültigkeit war an die Stelle der Erregung getreten. Er fehrte, als das Kommando dazu gegeben worden war, mit den anderen in seine Stube zurück und setzte sich, stumpf vor sich hin brütend, auf sein Bett. Die Kameraden schienen seiner augensälligen Niedergeschlagenheit eine ganz bestimmte Deutung zu geben, denn niemand belästigte ihn durch Fragen oder gar durch spöttische Bemerkungen, wie sie unter diesen wenig zartfühlenden Burschen in solchen Fällen sonst üblich waren.

Etwa eine halbe Stunde vor der zum Schlafengehen festgesetzten Zeit kam ein Soldat aus einem anderen Revier und fragte nach Rudolf Hildebrandt. Draußen auf dem Flur sei einer, der ihn zu sprechen wünsche, und es handle sich dabei um Dinge von großer Wichtigkeit, die keinen Aufschub litten.

Der Gerufene erhob sich mechanisch und leistete der Aufforderung Folge, ohne daß sich auch nur die leiseste Empfindung der Neugier in ihm geregt hätte. Es setzte ihn auch nicht in Erstaunen, als er sich draußen seinem Bekannten vom Schiff, dem ehemaligen Ingenieur Simmer, gegenüber sah.

„Kommen Sie mit mir, Kamerad!“ flüsterte ihm der hastig zu. „Da unten am Ende des Ganges ist eine Kammer, in der wir unbelauscht miteinander reden können. Ich habe Ihnen Wichtiges zu sagen.“

Rudolf ließ sich ohne Widerspruch fortziehen, obgleich es ihm viel lieber gewesen wäre, wenn man ihn in Ruhe gelassen hätte. Simmer drückte, sobald sie eingetreten waren, die Tür vorsichtig ins Schloß und be-

gann in behutsamem Flüsterton: „Sie wissen ohne Zweifel bereits, was Ihnen bevorsteht, Kamerad?“

„Ja. Sie wollen mich in das Innere senden. Ich hörte da so einen Namen — aber ich habe ihn wieder vergessen.“

Simmer sah ihn etwas verwundert an; dann fuhr er, immer dicht zu seinem Ohr geneigt, fort: „Es ist das schlimmste Fiebernest in ganz Niederländisch-Indien. Dorthin kommandiert zu werden, bedeutet den sicheren Tod.“

„Nun, um so besser,“ sagte Rudolf gleichgültig. „Ich wollte nur, daß es schon so weit wäre.“

„Warum wünschen Sie den Tod? Sie können ja noch glücklich werden, und ich will Ihnen die Möglichkeit dazu verschaffen.“

Auch jetzt zeigte Rudolf keine Ueberraschung. Ohne daß sich ein Zug in seinem gleichsam erstarrten Antlitz verändert hätte, schüttelte er den Kopf.

„Geben Sie sich keine Mühe, Kamerad! Das ist für mich nun ein für allemal vorbei.“

Aber Sie wissen ja noch nicht einmal, was ich mit Ihnen im Sinne habe. Hören Sie mich an und merken Sie wohl auf, denn ich habe nicht Zeit genug, es zweimal zu sagen. Auch ich wurde heut gleich allen anderen Neuangekommenen noch einmal untersucht, und der Arzt nahm es damit zu meinem Unglück sehr genau. Er entdeckte auf meinem linken Augapfel eine Trübung, die ihm verdächtig vorkam, und die er dann auch später, nachdem er den Augenspiegel zu Hilfe genommen, als beginnenden grauen Star erkannte. Ich werde binnen kurzem blind sein, und die Kolonialregierung hat natürlich kein Interesse daran, einen Soldaten zu behalten, dem sie vielleicht schon nach einigen Monaten Invalidentpension zahlen müßte.“

„Das ist schrecklich. Ich beklage Sie von ganzem Herzen.“

Der andere machte eine beinahe ungeduldig abwehrende Bewegung.

„Es ist durchaus nicht schrecklich, denn ich werde den Tag meiner Erblindung unter feinen Umständen erleben. Außerdem habe ich Sie nicht hierher geführt, um mich von Ihnen trösten zu lassen. Das Truppenkommando weist mich also als dienstuntauglich zurück, und ich soll mit einigen anderen, die dasselbe Schicksal hatten, schon morgen die Heimreise nach Europa antreten, um dort in aller Form entlassen zu werden.“

Jetzt hob ein tiefer Seufzer Rudolfs Brust. „Nach Europa!“ wiederholte er. „Nein, nun beklage ich Sie nicht mehr, Kamerad! Was Sie auch drüben erwartet, es gibt kein Unglück, das sich nicht ertragen ließe, wenn man nur die Luft der Heimat atmen darf.“

„Wohl! Wenn Sie so denken, werden Sie auch damit einverstanden sein, die Reise statt meiner zu machen.“

„Ich? Welch ein Gedanke! Sie wollen wohl Ihren Scherz mit mir treiben!“

„Keineswegs! Der Tausch ist nicht so unmöglich, als es Ihnen auf den ersten Blick erscheinen muß. Ein Korporal, den ich mit fünfhundert Gulden bestochen habe und der sich über alle hier in Betracht kommenden Umstände genau unterrichtet hat, wird die Ausführung des Planes unterstützen. Aus unserem Kasernenflügel hier sind Sie der einzige, der nach Sumlam kommandiert worden ist. Von den Unglücksgefährten, mit denen Sie morgen vereinigt werden sollen, kennt Sie keiner. Und wenn der bestochene Korporal mich statt Ihrer dort abliefern, selbstverständlich unter Ihrem Namen, so wird die Verwechslung weder von den Mannschaften noch von den Offizieren entdeckt werden.“

Jetzt durfte Rudolf freilich nicht mehr zweifeln, daß der abenteuerliche Vorschlag ernsthaft gemeint sei; aber es war nur natürlich, wenn es ihm nicht sogleich ge-

lingen wollte, sich mit dem tollkühnen Gedanken vertraut zu machen.

„Was in aller Welt kann Sie bestimmen, wie ein Wahnsüchtiger zu handeln, Kamerad? Selbst wenn Sie den Tod suchen —“

„Fragen Sie mich nicht nach meinen Beweggründen!“ unterbrach ihn der Ingenieur finstern. „Ich könnte sie Ihnen heute so wenig nennen, als damals auf dem Schiffe. Hier handelt es sich nur darum, ob Sie auf meinen Plan eingehen wollen oder nicht. Liegt Ihnen denn gar nichts daran, gleichsam durch ein

Wunder Ihre Freiheit wiederzuerlangen und in das Vaterland zurückkehren zu dürfen?“

„Ob mir nichts daran liegt? O, ich würde ja mit Freuden den Tod erleiden, wenn ich zuvor nur noch einen einzigen Tag in der Heimat verbringen könnte.“

„Ist es an dem, so sollen wir die kostbare Zeit nicht mit müßigem Gerede verlieren. Hier sind meine Papiere. Sie werden nachher die Ihrigen aus Ihrer Stube holen und sie mir unauffällig zustecken. Sie haben bei der Einschiffung so wenig eine Entdeckung zu fürchten als ich bei meinem Transport in das Innere. Mein hilfreicher Korporal hat alle Vorkehrungen getroffen, um zu hindern.“

„Aber drüben — bei der Landung! Man würde mich doch ohne Zweifel noch einmal untersuchen, und wenn sich dann herausstellt, daß ich gar nicht an jener Augenkrankheit leide —“

Etwas wie ein Lächeln ging über das düstere Antlitz des Ingenieurs.

„Ihr Einwand beweist mir zu meiner Freude, daß Sie endlich aus Ihrer Apathie erwacht sind und die Sache mit einiger Klarheit übersehen. Wenn man den wahren Grund meiner Zurückweisung in das Attest geschrieben hätte, würde es um das Gelingen unseres Planes freilich schlecht bestellt sein. Aber der kameradschaftliche Geist unter den niederländischen Militärärzten ist es, der uns zu statten kommt. Bei einiger Aufmerksamkeit hätte ja schon die erste Untersuchung zur Feststellung meines Leidens und damit zu meiner Abweisung führen müssen. Die Militärverwaltung würde in diesem Fall sowohl das Handgeld wie die zweimaligen Transportkosten erspart haben, und es ist darum sehr wahrscheinlich, daß dem nachlässigen Arzt seitens seiner vorgesetzten Behörde ernste Unannehmlichkeiten bereitet werden würden, falls man drüben den wahren Sachverhalt erführe. Ich habe das alles aus der Beratung der beiden hiesigen Ärzte entnommen, die vermutlich nicht wußten, daß ich des Holländischen vollkommen mächtig bin. Sie haben also aus Rücksicht auf den europäischen Kollegen als Ursache meiner Zurückweisung Epilepsie in das Attest geschrieben, eine Krankheit, die sich durch bloße Untersuchung nicht feststellen läßt. Wenn Sie also in Amsterdam die Fragen, die man Ihnen nach dieser Richtung hin stellen wird, bejahend beantworten, so werden Ihrer sofortigen Entlassung aller Wahrscheinlichkeit nach nicht die geringsten Schwierigkeiten entgegenstehen.“

„Und wenn —“ wollte Rudolf mit der Aeußerung eines neuen Bedenkens beginnen; Simmer jedoch schnitt ihm energisch die Weiterrede ab.

„Und wenn alle unsere Berechnungen fehlschlügen,“ ergänzte er statt seiner, „wenn man die Verwechslung bemerkte — was könnte Ihnen dann Schlimmeres widerfahren, als Sie es ohne diesen Versuch zu erwarten haben? Der Preis der Ihnen winkt, steht, wie ich denke, jedenfalls in keinem Verhältnis zu der geringen Gefahr, daß Sie Ihre Lage noch mehr verschlechtern könnten.“

In diesem Augenblick ertönte auf dem Kasernenhofe das langgezogene Hornsignal, das die Soldaten mahnte, ihre Schlafstätten aufzusuchen, und hastig drückte Simmer dem noch immer Zaudernden die Papiere in die Hand.

„Schnell! Wir haben keine Minute mehr zu verlieren. Nur wenn ich mich schmähtlich in Ihnen getäuscht habe und wenn Sie ein energieloser Feigling sind, können Sie sich noch länger bestimmen.“

Und Rudolf befann sich in der That nicht länger. Wie das verwegene Unternehmen auch immer ausgehen mochte, schlimmer konnte es ja wirklich nicht werden, und wenn er nur erst einmal wieder auf hoher See war, dann wollte er schon Sorge tragen, daß man ihn lebend nicht nach Batavia zurückbrachte.

So übergab er Simmer, der ihn in die Kasernstube begleitet hatte, von den anderen ungesehen, seine Legitimationspapiere und drückte ihm zum letztenmal stumm die Hand.

Jeder von ihnen fühlte, daß sie einander auf dieser Erde nicht wiedersehen würden.

7. Kapitel.

Es war ein melancholischer, nebliger Herbsttag, als die vom Truppenkommando in Batavia zurückgewiesenen Rekruten in Amsterdam zur nochmaligen Musterung und Untersuchung vor die zu diesem Zwecke eingesetzte Kommission geführt wurden. Auch Rudolf Hildebrandt war unter ihnen, und sein Herz klopfte in raschen Schlägen, als er bei dem Ausruf des Namens Simmer mit erbeuchelter Festigkeit Antwort gab.

Bis zu diesem Augenblick war alles fast über Erwarten glücklich verlaufen. Weder bei der Einschiffung noch während der langen Seefahrt hatte man Verdacht gegen ihn geschöpft, und wenn nicht drüben in Batavia der Betrug inzwischen entdeckt worden war, durfte er erwarten, nach Ablauf weniger Tage oder auch nur Stunden wieder ein freier Mann zu sein. Hatte sich aber der wirkliche Simmer durch irgend eine Unvorsichtigkeit verraten oder ein verhängnisvoller Zufall die Personenverwechslung offenbart, so war der elektrische Funke selbstverständlich schneller gewesen als das Schiff, und dann gab es für Rudolf keine Aussicht auf Rettung mehr.

Die nächsten Minuten schon mußten ihm darüber Gewissheit bringen, und es bereitete ihm wahre Folterqualen, daß er nach dem Ausruf seines Namens nicht gleich den anderen Invaliden kurz und geschäftsmäßig abgefertigt wurde, sondern daß es unter den Herren der Kommission eine längere, flüsternde Beratung gab. Dann faßte ihn der Vorstehende, ein höherer Offizier, scharf ins Auge und befahl ihm, dicht an den Tisch heranzutreten.

„Wie heißen Sie?“ fragte er noch einmal.

Rudolf gab in seinem Herzen alles verloren; aber in einer Regung wilden Trostes beschloß er, die Komödie dennoch bis zum Aeußersten durchzuführen. Er warf den Kopf zurück und erwiderte, indem er den Blick des Fragenden ohne Zucken aushielt: „Joseph Immanuel Simmer.“

„Wo sind Sie geboren?“

„In Düsseldorf.“

„Welchen Beruf hatten Sie, bevor Sie in die niederländische Kolonialarmee eintraten?“

„Ich war Maschineningenieur.“

„Und wo hatten Sie Ihren letzten Wohnsitz?“

„In Köln.“

Heimatszauber.

Von Karl Bröll.

Die Wipfel längs dem Ufer raunen,
Ermüdet leget sich der Wind.
Zum Märden eilt das frohe Staunen
Und küßt es auf die Stirne lind.

Die Märchenworte treu verkünden
Der deutschen Seele Glanz und Pracht.
Aufsteigen Sterne aus den Gründen
Der mondes hellen Walbur-Nacht.

Der norwegische Matrose und seine Raqe.

Die Nordsee braust. In die Tiefe sinkt
Ein Schiff und die Masten erbeben.
Doch siehe, Errettung vom Tode winkt
Dem einen, der noch am Leben!
Die Barke, von tapferen Männern geführt,
Die Mitleid mit dem Armen gerührt,
Sie hält an dem sinkenden Schiffe.

Ein Sprung hinüber: nun ist er im Boot,
Nun braucht er nicht länger zu zagen!
Ein Rädchen aber, das er dem Tod
Entrissen, am Busen getragen
Und mit in den rettenden Kahn gebracht,
Es springt, nachdem es sich losgemacht,
Zurück zu dem sinkenden Schiffe.

Da folgt der Jüngling eilend dem Tier,
Es wieder dem Tod zu entreißen.
Doch, ach, schon stürmen mit wilder Begier
Wie Kriegerhorden die weißen,
Die schäumenden Wassermoggen heran
Und zieh'n in die Tiefe das Tier und den
Mann
Mitsamt dem sinkenden Schiffe.

Du ungenannter Nordlandssohn,
Der für ein Tier du gestorben,
Du hast dir einen herrlichen Lohn
Bei allen Eblen erworben.
Du treue Seele, wir rühmen dich,
Der für ein Rädchen ritterlich
Getämpft in dem sinkenden Schiffe.

W. Becker.

Wenn alle Laster im Menschen veralten,
dann blühet allein noch der Geiz.

Augustin.

Willkommener Bote. Am Fenster der Frau Nansen in Christiania vickte eines Tages eine Brieftaube. Das Fenster wurde sofort geöffnet und die Gattin des berühmten Polarfahrers nahm den kleinen Boten ein und küßte ihn. Die Taube war 30 Monate vom Hause fort gewesen, hatte den Weg aber doch gefunden. Sie brachte von Dr. Nansen die Kunde, daß die Polarfahrt bisher glücklich verlaufen sei. Die Brieftaube flog aus den unwirtlichen arktischen Gebieten pfeilschnell aber etwa 1500 Kilometer eisstarrer Wüste, dann ebenso weit über das Meer, öde Ebenen und ungeheuerer Wälder, bis zum Fenster der ängstlich harrenden Frau.

Vielleicht der sachlichste aller Liebesbriefe ist folgendes von einem samoanischen Jüngling an die Dame seines Herzens gerichtete Schreiben, dessen Wortlaut dem Reitenden Britchard zu verdanken ist. Es lautet: „Dies, Saema, ist mein Schreiben. Ich bin Julian. Sehr groß ist meine Sehnsucht nach dir Dies, Saema, ist mein Brief an dich, durch welchen ich dich fragen will, ob du mich wieder lieben und mein Weib werden möchtest.“

Mahagoni-Möbel aufzufrischen. Man vermischt acht Teile Terpentinöl mit acht Teilen Stearinsäure und einem Teil Carmin recht gut, taucht in diese Mischung ein Stück Flanell, drückt es gut aus und reibt damit die Möbel sorgfältig ab. Vorher müssen die Möbel von allem Staub und Schmutz gereinigt werden, wenn nötig mit warmem Wasser.

Zitronen aufzubewahren. Man löst Schellack in Weingeist auf und taucht die Früchte in diese Flüssigkeit. Durch den leichten Harzüberzug werden sie konserviert und behalten ihren Saft und ihr Aroma. Der Schellack läßt sich, wenn man die Schale benützen will, durch Kneten der elastischen Frucht in der Hand entfernen.

Wie entfernt man Tabakflecke in weißen Taschentüchern. Man reibt die Flecken der wie gewöhnlich gewaschenen Taschentücher mit Eidotter und Spiritus ein, läßt sie eine halbe Stunde weichen, wäscht sie darauf erst mit Branntwein und dann mit heißem, klarem Wasser aus und spült die Tücher mehrere Male tüchtig durch.

Schmierer der Schuhe. Das am meisten zum Schmierer der Schuhe angewandte Mittel ist der Tran, obgleich er

das schlechteste ist; denn er ist gleich dem Leinöl ein eintrocknendes Öl und das Leder bleibt nur etwa einen Tag davon durchtränkt, wird dann aber wieder hart und brüchig. Die besten Mittel sind das gereinigte Lanolin und gelbes Vaselin. Beide Mittel brauchen nur mit einem Lappchen aufgetragen zu werden; sie ziehen nach einigen Minuten vollständig ein und das Leder bleibt viele Tage von ihnen durchtränkt und geschmeidig. Diese Mittel sind etwas teurer als der Tran, man braucht aber weniger davon; auch sind sie geruchlos und für das zarteste Leder nicht von Nachteil.

Gardinen zu färben. Die schöne Rahmfarbe kann man sich ganz leicht herstellen, indem man ungefähr 10 Gramm Rhabarbar (für 10 bis 20 Heller) mit einem halben Liter kochenden Wasser aufbrüht, durchsiebt und der Stärke zusetzt. Diese Menge genügt für ein Paar Gardinen.

Tintenflecke aus Papier zu entfernen. Man mischt Kaltwasser mit einer kleinen Quantität Essigsäure. Da aber diese Mischung, selbst wenn sie in gut verkorkten Flaschen aufbewahrt wird, ihre Kraft verliert, muß man sie von Zeit zu Zeit wieder frisch herstellen. Frisch bereitetes Kaltwasser erhält man in jeder Drogeriehandlung.

Poesie und Prosa. „Frau Wittin, hat Sie gut Bier und Wein? Wo hat Sie Ihr schönes Töchterlein?“ — Wittin: „I hab bloß Bier und mei Maidle tuat grad Misch auflade.“

Großartige Korrespondenz. A.: „Sie haben eine Badewanne gefällt im Kontor stehen?“ — B.: „Ja, die wird täglich leer und allein durchs Anfeuchten der Briefmarken!“

Unnütige Besorgnis. „Warum sind Sie denn so erregt, Frau Nachbarin?“ — „Ach, da hat neulich ein Astronom einen Vortrag gehalten, daß die Sonne nur noch 56 Millionen Jahre leuchten wird.“ — „Und das ärgert Sie so?“ — „Ja, wissen Sie, wenn das unser Kaufmann hört, schlägt er gleich wieder mit dem Petroleum auf!“

Abg. Freiherr von Fropdenegg erstattet den Bericht des Sonderausschusses für Gemeindeangelegenheiten über eine Abänderung des für die Verwendung des 14 Millionen-Kronen-Anlehens der Stadt Graz aufgestellten Bauprogrammes.

Abg. Dr. Furtela berichtet über eine Vorlage bezüglich der Stadtgemeinde Pettau. Der steiermärkische Landtag hat zwar bereits im Jahre 1905 ein bezügliches Gesetz beschlossen. Weil in diesem Gesetz eine 32jährige Bauperiode für die Begünstigung in Aussicht genommen war, wogegen die Ministerien des Innern und der Finanzen Einspruch erhoben haben, so unterblieb die Sanctionierung d. s. Gesetzes. Die Gemeindevertretung der Stadt Pettau hat ihr Begehren abgeändert, um dem Verlangen der genannten beiden Ministerien zu entsprechen und hat hievon den Landesausschuß in Kenntnis gesetzt. Dieser hat dementsprechend einen neuen Gesetzentwurf ausgearbeitet und vorgelegt, der nunmehr ohne Debatte genehmigt wird.

Abg. Dr. Schoberl begründet seinen Antrag auf Aufhebung, beziehungsweise Abänderung des Gesetzes vom 27. Juni 1895 über die Dienstbotenordnung in Steiermark. Die Ausführungen des Antragstellers begegnen teilweise dem Widerspruche auf der linken Seite des Hauses, insbesondere der Bauernbündler.

Abg. Huber begründet seinen Antrag, betreffend die Vorlage eines Gesetzentwurfes zur Gründung landwirtschaftlicher Berufsgenossenschaften. Er geht gleich anfangs zu Beschuldigungen des Generalsekretärs der Landwirtschaftsgesellschaft, Juvan, über, den er politischer Untreue bezichtigt.

Abg. Freiherr v. Rokitsansky: Das ist eine gemeine Denunziation!

Abg. Huber: Ich habe es ja nur gehört.
Abg. Freiherr v. Rokitsansky: Dann erkundigen Sie sich vorher, ob es wahr ist!

Abg. Stiger und Genossen interpellieren den Statthalter wegen der schwindelhaften Feuerversicherungsabschlüsse durch Agenten und verlangen den Schutz der Behörde für die bäuerliche Bevölkerung.

Unter den Anträgen befindet sich auch ein solcher auf Regelung des Röttingbaches bei G.lli. Abg. Roß denunziert einen Cillier Volksschullehrer, der bei der Landesbürgerschule in Verwendung steht. Wie wir vernehmen, wird gegen den Verunglimpfer die Klage eingebracht und das Auslieferungsbegehren gestellt werden. Die Vernaderung erfolgte auf Betreiben eines slovenischen Lehrers, der die Verdrängung des betreffenden Lehrers anstrebt, um dessen Platz einzunehmen, entspringt also den schäblichsten Beweggründen.

Kalmendek erschien unbedeckten Hauptes, aller äußeren Zeichen der Ritterwürde entkleidet, mit einem bloßen Streitkolben bewehrt.

Gleich nach der Ankunft verrichteten beide ein kurzes Gebet, nahmen die ihnen von einem Priester gereichte Wegzehrung und stellten sich zum Kampfe an.

Nach den Satzungen dieser Kampfweise mußte Kalmendek in eine Grube steigen, aus welcher bloß sein Oberleib, von den Hüften an, rante, während Blanka von Bojensol an den Rand derselben trat. Auf ein gegebenes Zeichen begann der Kampf. Die Chancen bei derartigen Kämpfen gestalten sich stets für beide Teile äußerst schwierig, da einerseits der Mann, indem er mit dem Streitkolben nach der Frau schlug, niemals aus der Grube herausgeben, noch seiner Gegnerin nachlaufen durfte; auch war es ihm verboten, sich mit der freien Hand an dem Rand der Grube — bei Verlust des Sieges — anzuhalten. Die mit dem kleinschwertigen Schleier nach dem Manne schlagende Frau mußte wieder bemüht sein, ihrem Gegner in den Rücken zu kommen und ihn, am Halse fassend, aus der Grube zu ziehen. — Parierte nun der Mann während des Kampfes den Schleierschlag der Frau mit dem Kolben, so geschah es oft, daß sich das Gewebe um die Stockwaffe derart umwickelte, daß es der Frau durch kraftvolles Zerren gelingen mochte, dem Mann den Streitkolben zu entreißen, parierte aber der Mann den Schlag mit dem linken und freien Arme aus, so wickelte sich oft der Schleier um den Arm und war dann für den Mann die günstigste Gelegenheit geboten die Frau zu sich in die Grube zu ziehen, wodurch für ihn der Kampf günstig entschieden war.

In dieser Weise tobte auch der Zweikampf

Zum Garnisonswechsel. Der jüngst verlautbarte Garnisonswechsel zeigt wieder, daß seit der Niederlage Rußlands Truppen aus Galizien herausgenommen werden und daß der südlichen Grenze unserer Monarchie besondere Aufmerksamkeit zugewendet wird. Ueberblicken wir die einzelnen Veränderungen, so fällt uns besonders die Verschiebung zweier Brigadekommanden auf. In Laibach befindet sich das Kommando der 28. Infanterie-Brigade, die dem Grazer Korpskommando unterstellt ist. Dieser Brigadekommando unterstehen zwei Infanterie-Brigaden, die 55. in Triest, zehn Bataillone stark, und die 56. in Laibach, ebenfalls zehn Bataillone stark. Die Laibacher Brigade wird nun nach Görz verlegt, so daß in Laibach nur mehr das Divisionskommando verbleibt. Nun gibt es keine andere Garnison in der Monarchie, wo nicht im selben Ort, in dem sich ein Divisionskommando befindet, auch ein Brigadekommando aufgestellt ist. Daher wird auch gewiß in Laibach ein neues Kommando aufgestellt werden. Diese Verlegung eines Brigadekommandos von Laibach nach Görz dürfte die Einleitung zur Aufstellung eines neuen Korps in Laibach oder Triest sein. So lange noch Rußland als Gegner in Betracht kam, wurde immer von der Aufstellung eines Korps in Brünn gesprochen. Das Grazer Korps umfaßt die Kronländer Steiermark, Kärnten, Krain, Görz und Gradiška und das Küstenland. Um wenigstens das Küstenland, den Hafen von Triest und von Pola schützen zu können, wäre unbedingt die Aufstellung eines neuen Korps, das die Länder Krain, Görz und Gradiška und das Küstenland umfaßt, notwendig. Dadurch würden keinerlei Mehrauslagen entstehen, da man ja Galizien statt in drei, in zwei Korpsbereiche teilen könnte und die Städte des erübrigten Korps nach Laibach verlegt. Weiters wurde die 7. Gebirgsbrigade von Serajewo nach Biograd verlegt. Biograd liegt nahe der Mündung des Vlm in die Drava, ist stark befestigt und schützt gegen ein Vordringen montenegrinischer Truppen durch das Vintal. — Aus Bosnien und der Herzegowina wurden sieben ungarische Bataillone herausgenommen, dafür vier ungarische und vier österreichische Bataillone hinabgeschickt. Unter den hinabversetzten Bataillonen befindet sich je eins vom Wiener, J.älauer, Znaimer und Lemberger Hausregiment. Aus Solizien wurden weitere zwei Bataillone herausgenommen und nach Innsbruck und Braunau am Inn verlegt. Eine Kompagnie vom Wiener Festungsartillerie-Regiment kommt nach Riva. Die Garnisonen von Dalmatien wurden durch eine Pionierkompagnie verstärkt, sonst findet nur ein Wechsel der einzelnen Truppenkörper statt. So lange Dalmatien von Oesterreich durch

im vorliegenden Falle und sowohl Blanka, als auch Kalmendek wußten geschick die sich ihnen bietenden Vorteile auszunutzen, so daß es anfangs nur schwer zu entscheiden war, wer von beiden Teilen abstehen oder unterliegen werde. — Nach einer Stunde dieses furchtbaren Ringens begannen aber Blankas Kräfte zu erlahmen und schon hatte Kalmendek mit ehe nem Griff ihren Schleier erfaßt und mühte sich keuchend, sie zu sich in die Grube zu zerren.

Schon schien Blanka verloren, als mit einem Male der Ritter, strauchelnd ihren Schleier auf einen Augenblick losließ. Diese Gelegenheit nützend, schwang die Jungfrau den Schleier zum vernichtenden Schlage. Der wichtige Stein traf sein Ziel und mit zerschmettertem Haupte brach Kalmendek in der Grube zusammen.

Das Gottesurteil hatte für die Schwergewährte günstig entschieden und mit einem weithin gellenden Jubelrufe der Freude schloß sie Wilhelm von Zähringen in seine Arme, während Arnold von Bojensol segnend seine Hände über die beiden Glücklichen breitete.

Drei volle Jahre noch dauerten die Kriegswirren, in welche Bern durch die unablässigen Befehdungen Rudolfs von Habsburg verwickelt war, fort, bis es endlich den Bernern, durch erfolgreichen Widerstand gelang, die Gewalt ihrer Bedränger zu brechen und Macht und Ansehen zu gewinnen. In dieser sturmbelegten Zeit gelang es Wilhelm von Zähringen zum wiederholten Male, sich auszuzeichnen, lorbeerumgürtet den Rittergrad zu erringen und frohen Herzens Blanka zum Traualtar zu führen. — — —

Von ähnlichen Zweikämpfen zwischen Mann und Weib, wie der vorgeschilderte, sprechen noch mehrere Chronisten aus der damaligen Zeit,

den Streifen von Fiume bis Carlopago getrennt ist, so lange durch das Talgebiet zwischen dem Kapela- und Velebitgebirge keine Eisenbahn fährt, so lange endlich die bosnische Frage nicht gelöst ist, kann eben eine Verteidigung der dalmatinischen Küste von der Landseite aus nur so lange geführt werden, als wir zur See die Herrschaft aufrecht halten können.

Aus Stadt und Land.

Todesfall. Am 14. d. M. starb hier nach längerem Leiden die Majorsgattin Frau Beata Haasz v. Grünwald, geb. v. Lzem, im 62. Lebensjahre. Die Verstorbene hatte sich allgemeiner Wertschätzung zu erfreuen; die Liebeshwürdigkeit, die sie in hohem Grade auszeichnete, gewann ihr allseits warme Freunde, die nun trauernd an ihrer Bahre stehen. Das Leichenbegängnis findet heute Sonntag, nachmittags 3 Uhr von der Leichenhalle des städtischen Friedhofes aus, statt.

Von der Post. In Erweiterung der Sonntagruhe werden vom 17. März l. J. angefangen die Schalterstunden für alle Dienstzweige, mit Ausnahme des Telegraphen- und Telephondienstes an Sonn- und Feiertagen vormittags bei dem l. l. Post- und Telegraphenamte Cilli auf die Zeit von 9 bis 11 Uhr beschränkt. Die Briefpostaufgabe- und -ababestelle bleibt wie bisher an Sonn- und Feiertagen nachmittags von 3 Uhr 30 Minuten bis 4 Uhr 30 Minuten für den Parteienverkehr geöffnet.

Konzert Alois Penarini. Für das am 6. April stattfindende Konzert des bestbekanntesten Heldentenor der Hamburger Oper Herrn Alois Penarini hat der Künstler folgendes interessantes und genussreiches Programm gewählt: L. von Beethoven: „Die Ehre Gottes aus der Natur“; Fr. Schubert: „Am Meer“; P. Cornelius: „Komm wir wandeln“; Fr. Liszt: „Es muß ein Wunderbares sein“; R. Wagner: „Lied d. Siegfried a. d. „Walküre“; A. Rubinstein: „Die Träne“; W. Kienzl: Romanze; W. Kienzl: Portugiesisches Volkslied; A. Jensen: „Nurmelndes Lüftchen“; R. Kittel: „Das mittelalte Mädel“; F. Weingartner: „Liebesfeier“; R. Strauß: „Morgen“; F. Wolf: „Wo find ich Trost“; F. Wolf: „Storchensohnschaft“; R. Wagner: „Träume“; R. Wagner: „Am stillen Herd aus „Meistersinger“; R. Wagner: „Gralszählung aus „Lohengrin“. — Herr Penarini ist zur Zeit nach Berlin an die Hofoper berufen worden, um auf speziellen Wunsch des deutschen Kaisers die Hauptrolle in der Oper „Der falsche Hans“ zu singen. Einer Einladung für ein längeres Gastspiel an der Wiener Hofoper konnte der Künstler

weicher Anstano beweist, in welcher ganz außerordentlichem Ansehen das Kampfrecht bei unseren Vorfahren stand, so daß selbst den Frauen die Freiheit erteilt wurde, ihre Unschuld in einem Zweikampfe an den Tag zu legen. Freilich müssen es in den allerseltensten Fällen dieselben Kampfmittel wie jener der Männer gewesen sein, deren sich die Frauen bei ihren Ehrenhändeln bedienten, denn fast nur immer leiten wir von dem Stock oder Schleier, welche die Kämpferinnen handhabten. Von einem Ehrenhandel zwischen Mann und Weib vermittelt Stock und Schleier schreibt Thomasius in einem alten Manuskripte und der Chronist Johanns Stumpf in seiner Schweizer Chronik; etwas abweichend davon sind die Aufzeichnungen des Chronisten Ephraim Gerbard, welcher schreibt:

„Der Mann steht in einer mitren im Kreise gemacht, drei Schuh weiten Grube bis zu den Hüften; die Frau aber steht zehn Schuh weit davon. Beide haben je drei Säbe. Die des Mannes sind ungefähr eine Elle lang und zwei Zoll dick im Durchmesser; die der Frau sind von gleicher Länge und Dicke, vorne aber ist an jedem derselben ein gewöhnlich drei Pfund schwerer Stein gebunden. Mit diesen Waffen greifen die Kämpfer einander an. Schlägt der Mann nach der Frau, versteht es aber dabei und greift mit der Hand an den Rand der Grube, worin er steht so verliert er einen von seinen Säben. Uebereilt sich aber die Frau und schlägt nach ihm, indem der Mann sich auf eben gedachte Art verachtet, so verliert sie ebenfalls einen von ihren Säben. Wer nun auf diese Art seine drei Säbe zuerst einbüßt, der ist überwunden und wird für schuldig gehalten.“

bisher wegen Zeitmangel keine Folge leisten. Für das hiesige Konzert wird nochmals dringendst ersucht sich bis zum 18. d. M. Karten in der Buchhandlung Georg Adler reservieren lassen zu wollen. Es wäre schade, falls das Konzert wegen zu geringen Vorverkaufes nicht zustande kommen könnte.

Evangelische Gemeinde. Heute, Sonntag, findet in der Christuskirche der Hauptgottesdienst um 10 Uhr, der Kindergottesdienst um 11 Uhr vormittags statt. Nachmittags 5 Uhr wird im Gemeindefaale zu Mann der erste evangelische Gottesdienst abgehalten werden. Am Montag nachmittags halb 3 Uhr Nachstunde des Frauenvereines im evangelischen Gemeindefaale, abends nach 8 Uhr treffen sich Gemeindeglieder und Freunde zu gemütlichem Zusammensein im kleinen Zimmer des Hotels Stadt Wien. Unter anderem findet auch eine freie Diskussion statt über die Frage: „Wie können wir das Leben in unserer Gemeinde fördern?“ Gäste willkommen.

Geistliches Konzert. Das Leipziger Soloquartett, von dem das Wiener Blatt, „Die Zeit“, schrieb, daß dessen Leistungen in Wien nichts Ähnliches an die Seite gestellt werden könne, hat für den 30. März hier ein herrliches Programm zusammengestellt. Es wird die Meisterlieder deutsch-evangelischer Kirchenmusik vom 16. bis 19. Jahrhundert zu Ehren bringen u. zw. Luther, Eccard, Prätorius, Sella, H. Schüb, L. v. Hasler, Krüger, J. S. Bach, Hiller, König, M. Hauptmann, F. Morgner, Volkmer, Schurig und Prof. Alb. Becker. Selbstverständlich ist das Programm frei von jeder konfessionellen Spitze. In Kairo, wo Deutsche, Franzosen, Engländer, Juden, Türken, Araber und Griechen dem großartigen Konzerte beiwohnten, konnte eine Zeitung mit Recht schreiben: „Der Vortrag der Sänger, der einer aus dem Innersten kommenden Ueberzeugungskraft entquillt, wirkt auf jedermann, wessen Glaubens und Vaterlandes er immer ist, unwiderstehlich.“ — Möge kein Musikliebhaber in Cilli sich den seltenen Genuß entgehen lassen. Die Karten für das Konzert sind bereits bei Herrn Buchhändler Adler erhältlich.

Cillier Schwurgericht. Für die zweite Schwurgerichtssitzung im Jahre 1907 wurden bei dem Kreisgerichte in Cilli als Vorsitzender des Geschwornengerichtes der Kreisgerichtspräsident Anton Soler von Wurmsjer und als dessen Stellvertreter Oberlandesgerichtsrat Alois Gregorin und die Landesgerichtsräte Dr. Hermann Schäferlein und Doktor Gustav Smolej berufen.

Eine Ehrung Dr. Pommers. Wie wir bereits mitteilten, hat der Hilfsbeamtenverein für Tirol und Vorarlberg Herrn Prof. Dr. Pommer zum Ehrenmitgliede ernannt. Von dieser Auszeichnung ward Herr Dr. Pommer durch nachstehendes Schreiben in Kenntnis gesetzt: „Euer Hochwohlgeboren! Hochverehrter Herr Abgeordneter! Es sind nun mehr als 10 Jahre verfloßen, seitdem sich Euer Hochwohlgeboren als kräftiger Anwalt an die Spitze der im bestigsten Existenzkampfe ringenden Hilfsbeamtenschaft Oesterreichs gestellt haben. In Selbstverleugnung, in unermüdlicher Beharrlichkeit, haben sich Herr Abgeordneter auf das warmherzigste unseres Standes angenommen. Ihrer Initiative entsprangen die Gesetzesentwürfe, die methodische geistvolle Vertretung im Parlament; wo nur immer möglich, haben Sie die Aufmerksamkeit der Machthaber auf unsere erbärmliche Lage, auf die große Ungerechtigkeit der Behandlung dieser Staatsdienerkategorie hingewiesen. Wir verkennen keineswegs die Verdienste einer ganzen Reihe von Volksvertretern durch mannhafte Eintreten für unsere Forderungen; der Hauptanteil an der den jeweiligen Regierungen so mühsam Stück für Stück entzifferten Verbesserung unserer Existenz gebührt Ihnen. In dem sich nun der Hilfsbeamtenverein für Tirol und Vorarlberg, eingedenk Ihres edelmütigen Strebens, Ihrer viele Jahre lang selbstlosen Aufopferung, auf das tiefste verpflichtet fühlt, beschloß derselbe in der Generalversammlung vom 2. März l. J. einmütig, zum Zeichen seiner tiefsten Dankbarkeit und Anerkennung, Euer Hochwohlgeboren die Ehrenmitgliedschaft des Vereines anzubieten. Geruhen Hochverehrter Herr Professor dieses schwache Zeichen unserer Erkenntlichkeit und Verehrung gütigst annehmen zu wollen und auch in Zukunft dem Stande ein ebenso kräftiger wie nachhaltiger Anwalt zu bleiben wie bisher. Hochachtend Innsbruck am 2. März 1907. Der Obmann J. Knapp, der Schriftführer Höfler.“

Spende für die Südmärk. Statt eines Kranzes für Frau Beata Haas v. Grünwaldt spendete Familie Walter für die Südmärk 6 K.

Die Sänger und Possengesellschaft Guschbauer, genannt der „alte Drahrer“ spielt Mittwoch, den 20 und Donnerstag, den 21. d. M. im Hotel Terzschel. Die Gesellschaft, die schon seit langer Zeit nicht mehr in Cilli auftrat, gilt allgemein als sehr belibt.

Anzahl der Mitglieder einzelner Schulräte. Der Landesrat hat in der letzten Zeit wiederholt wahrgenommen, daß einzelne Ortsgemeinden eigenmächtig die Zahl der von ihnen in die Ortsschulräte zu entsendenden Mitglieder erhöht haben. Nachdem ein derartiger Vorgang selbstverständlich unzulässig ist, und darauf zurückzuführen sein dürfte, daß den Gemeinden vielfach die Zahl der in den Ortsschulrat zu berufenden Mitglieder aus der Erinnerung gekommen ist, wurde den Ortsgemeinden bedeutet, daß jede Aenderung der Zahl der in einen Ortsschulrat seitens der eingeschulten Ortsgemeinden zu entsendenden Mitglieder einer Veräußerung des Landesratrates vorbehalten ist. Die Mitgliederzahl der einzelnen Ortsschulräte beträgt wie folgt: Im Bezirke Cilli: Cilli Umgebung 6, Doberna 5, Galizien 5, St. Georgen S. B. 6, Greis 5, Guendorf 5, Hohenegg Markt 5, Hohenegg Umgebung 5, Kolobje 5, Liboje 5, St. Lorenzen 5, Lubetschno 5, St. Martin, Rosenthal 6, Neukirchen 5, Oberponigl 5, St. Paul 5, St. Peter, Sunthal 5, Pletrowitz 6, Sternstein 5, Sachsenfeld 5, Soetina 5, Trennenberg 5, Tüchern 5, Reifenstein 5. Im Bezirke Franz: Franz 5, Fraßlau 5, St. Georgen 5, Somilsko 5, Heilenstein 5, Maria Riel 5, Rabendorf 6. Im Bezirke Marain: St. Gemma 5, Bemberg 5, St. Marain 6, St. Peter B. Tl. 5, Ponigl 5, Pristova 6, Schleinig 5, Sibila 5, St. Stefan 5, Süßendeim 5. Im Bezirke Oberburg: Gorizien 5, Laufen 5, Leutsch 5, St. Martin 5, St. Michael 5, Neustift 5, Oberburg 5, Praxberg 5, Riez 5, Wolschna 5, Xrovi 6. Im Bezirke Tüffer: Dol 5, Gairach 5, St. Gertraud 5, Hrauniga 7, Lual 5, St. Leonhard 5, St. Margarethen 5, St. Nikolai 5, Oberkevic 5, Sankt Peter 5, Razbor 5, St. Rupert 5, Steinbuck 5, Triail 5, Tuffer Markt 5, Tuffer Umgebung 6, Turje 5.

Die Forderungen der steirischen Lehrerschaft. Am Montag sprach abermals eine Massenabordnung der Lehrerschaft im Landtag vor, um sich nach dem Stande ihrer Angelegenheit zu erkundigen. Der Obmann des vereinigten Finanz- und Unterrichtsausschusses Abg. Graf Sürgh und Landesauschuß Dr. Vink, sowie mehrere Abgeordnete gaben den Delegierten der Lehrer umfassende Aufklärungen. Aus denselben konnte die Lehrerschaft entnehmen, daß der Landtag aufrichtig bemüht ist, ihren Wünschen, sofern sie billig und erfüllbar sind, entgegenzukommen. Nach der in Abgeordnetenkreisen herrschenden Stimmung dürfte vor allem das Anfangsgehalt von 1000 auf 1200 Kronen erhöht, ferner für die minder ausgestatteten Stellen eine Verbesserung gewährt werden.

Ministerieller Erlass über den Hundefang. Das Akkordministerium hat an die Landeszentralstellen einen Erlass gerichtet, der von allen Tierfreunden, namentlich aber von den Hundebesitzern, freudig begrüßt werden wird. Der Erlass, der sich mit den Maßnahmen zur Abschaffung des beim Einfangen, Ueberführen und Berrilgen von Hunden und anderen Tieren üblichen Vorganges befaßt, bestimmt, daß an Stelle der vor. Standpunkte des Tierchuzes beanstandeten einfachen Drahtschlingen Leder- oder Kauschulschlingen oder Finagene, zum mindesten aber mit Leder überzogene Drahtschlingen zum Fangen berrenloser Hunde zu benutzen wären. Wo immer möglich, sollen zu diesen Berrichtungen nur bewanderte Personen (Waffenmeister, Waffenmeistergehilfen) zur Verwendung kommen. Die Ueberführung der den Parteien abgenommenen oder der eingefangenen Hunde und anderen Kleintiere darf nur in hierzu geeigneten Fuhrwerken erfolgen und ist tunlich darauf Bedacht zu nehmen, daß bei diesen Berrichtungsanstalten entsprechend große Abteilungen in hinreichender Zahl zur Unterbringung der einzelnen Tiere eingerichtet werden. Gänzlich unzulässig ist es, lebende Tiere verschiedener Gattungen oder lebende Tiere mit Toten zusammen in einer Abteilung zu befördern. — Die Lösung der zur Berrichtung bestimmten Tiere hat in einem geschlossenen, für Ueberlauf ne nicht zuzulässigen geeigneten Räume in rascher und möglichst schmerzloser Weise — unbedingt aber immer unter Vermeidung jedweder tierquälerischer Handhabung — zu erfolgen. Borgebrachte Wünsche der Tierbesitzer

über die Tötungsart ihrer Tiere (Bergiften, Erschießen usw.) sind, insoweit sie als erfüllbar erachtet werden, zu berücksichtigen. Etwaige, zur Kenntnis der Unterbehörden gelangende tierquälerische Vorkommnisse in obiger Beziehung sind mit aller Energie abzustellen.

Begelegung der Waldflächen. Die steir. Statthalterei hat eine Kundmachung erlassen, nach welcher sich die Begelegung auf junge Waldes- und auf herabgekommene zur Wiederaufforstung bestimmte Waldflächen, vorzüglich aber auf alle frisch abgetriebenen Waldteile insoweit zu erstrecken hat, bis der junge Nachwuchs durch die Viehweide nicht mehr beschädigt wird. Mit anderen Worten in obgedachten Wäldern, bzw. Waldteilen, darf die Viehweide insoweit nicht ausübt werden, insoweit der herauswachsende künstliche oder natürlich gebildete Bestand, dem Maule des Weidviehes nicht entwaschen ist.

Gegen die sogenannten „Liegenden Warenverkäufe“ hat der Grazer Stadtrat, wie das Tagblatt mitteilt, eine beachtenswerte grundsätzliche Entscheidung gefällt, die von der k. k. Statthalterei im Interesse des heimischen Handels hoffentlich vollinhaltlich aufrechterhalten werden wird. Es hat nämlich Herr A. B., Kaufmann aus Wien, das freie Gewerbe des Gemischtwarenhandels mit dem Standorte Sackstraße Nr. 5 in einem Fremdenzimmer (!) des Hotels „Erzherzog Johann“ angemeldet und um die Ausfertigung des Gewerbebescheines angefleht. Der Stadtrat hat nun diese Anmeldung nicht zur Kenntnis genommen, sondern den Beginn des Handelsbetriebes untersagt und die Ausfertigung des Gewerbebescheines verweigert, weil der angegebene Standort, bzw. das für den Geschäftsbetrieb in Aussicht genommene Fremdenzimmer des Hotels „Erzherzog Johann“ für die Zwecke eines Handelsgewerbebetriebes nicht geeignet erscheint. Im Sinne des § 16, lit. a, der Gewerbeordnung ist der Besitzer des Hotels „Erzherzog Johann“ allerdings zur Verherbergung von Fremden, d. h. dazu berechtigt, Fremden Wohnung darzubieten. Die mietweise Hintangabe eines Fremdenzimmers zum Zwecke eines Handelsbetriebes liegt keinesfalls in der Zweckbestimmung eines Fremdenwohnzimmers, ganz abgesehen davon, daß durch den gesteigerten Personenverkehr zu und von dem betreffenden Fremdenzimmer durch die Kunden des Händlers auch eine gewisse Belästigung der übrigen Hotelgäste herbeigeführt werden würde. Durch die Genehmigung des von Herrn A. B. angegebenen Verkaufstales würde der Stadtrat die eingangs erörterte Befugnisüberschreitung des Hotelbesizers geradezu sanktionieren und ein derartiger Widerspruch muß im Interesse der Einheitlichkeit der Rechtsprechungen unter allen Umständen vermieden werden.

Die Verträge zwischen der Südbahn und den Staatsbahnen. Im Laufe dieser Woche werden die neuen Verträge der Südbahn mit den Staatsbahnen abgeschlossen werden. Die Südbahn hat bekanntlich die bestehenden Verträge gekündigt und es sind daher über den ganzen Umfang der in Betracht kommenden Verträge, beziehungsweise für die neu hinzukommenden Anschlußstationen wie beispielsweise Spital an der Drau neue Vereinbarungen zu treffen. Mit Ausschluß des neuen Zentralbahnhofes in Klagenfurt und des Bahnhofes in Cilli, bezüglich deren endgiltige Verträge bestehen, finden in dieser Angelegenheit seit kurzem Berrichtungen im Eisenbahnministerium zwischen den Fachrenten der Zentralstelle und den Berrichtern der Südbahn statt, an die sich die Berrichtungen über die zu vereinbarenden Verträge anschließen werden.

Lichtenwald. (Bezirksvertretung.) Der Kaiser hat die Wiederwahl des Michael Starck zum Obmann und des Franz Simoncic zum Obmannstellvertreter der Bezirksvertretung Lichtenwald bestätigt.

Hohenegg. (Ross und Wagen sah man niemals wieder.) Am 9. d. M. zechte der Knecht eines Holzhandlers aus Reischach im Bretschischen Gasthause zu Hohenegg, während er seinen mit zwei Pferden bespannten Fuhrwagen unbeaufsichtigt vor dem Gasthause stehen ließ. Als er nach einiger Zeit nach den Pferden ausschaute, waren diese samt dem Wagen verschwunden. Der Knecht war der Meinung, daß sein Gespann sich allein auf den Heimweg gemacht habe und ging zu Fuß nach Reischach, allein da waren die Pferde nicht eingetroffen. Bisher blieben alle Nachforschungen nach dem verschwundenen Gespann erfolglos und

Vermischtes.

Theater und Klame. Eine höchst uflige Klame finden wir in dem Anzeigenteil des in Colmar erscheinenden „Eiffel Tageblatt“. Ein Colmarer Warenhaus preist dort seine Artikel in folgender Weise an:

Jedes

Theater

ist bemüht, dem Publikum allen erdenklichen Kunstgenuß zu bieten. Auch ich biete alles auf, jedermann zufrieden zu stellen und gebe mir deshalb

Die Ehe

Ihnen mitzuteilen, daß ich Möbel, Spiegel, Polsterwaren, Herrenanzüge und Ueberzieher, genau wie nach Maß gearbeitet, billigt auf Abzahlung bei geringer Anzahlung verkaufe, passend für alle

Personen:

und zwar von sechsunddreißig bis von zwanzig bis fünfzig von fünf und zwanzig bis fünf und vierzig Herrenpaletots.

Ort der Handlung: Colmar, Neuer Platz. Hierauf

für

Die Herren Söhne

in reichhaltigster Auswahl:

von zehn bis zwanzig von zwölf bis dreißig

Ort der Handlung: Colmar, Neuer Platz.

Pausen finden nicht statt, während der Geschäftsöffnung von 1/2 8 Uhr früh bis 1/2 9 Uhr abends.

Reelle Bedienung! Preise bekannt billig!

Solide Waren!

Eintritt frei!

Junggesellen und Ehe. Die auch in Schweden immer mehr eintreffende Ansicht der Männerwelt, sich vom Ehejoch zu brücken, hat im „Svenska Dagbladet“ einen lebhaften Meinungsaustrausch veranlaßt, bei dem Männlein und Weiblein ihre Ansichten zum Besten geben. Eine „moderne Frau“ findet den Grund zu dem Ueberhandnehmen der Junggesellen darin, daß ein Vorurteil die Frauen verhindert, Heiratsanträge zu machen. Würde es Sitte, daß die Frauen dies täten (und ebenso wie der Mann das Risiko übernahmen, einen Korb zu erhalten), so würde die Zahl der Ehen unglaublich zunehmen. Die Einsenderin meint, es wäre Zeit, daß beherzte Frauen die Initiative ergriffen, um in dieser äußerst wichtigen Sache Wandel zu schaffen. Von gegnerischer Seite, den Junggesellen, mögen hier die Aeußerungen eines „Mannes mit Selbstachtung“ Platz finden, der die Behauptung aufstellt, daß die Frau einen erschöpfenden Einfluß auf ihren Mann ausübt. Zum Beweise dessen führt er die trüb n Erfahrungen an, die er bei einem verheirateten Freunde gemacht hat. Der „Mann mit Selbstachtung“, ein besonderer Verehrer des kalten schwedischen Punsch, war von diesem Freunde zu einem „eiskalten“ Punsch eingeladen worden. Aber, o Schrecken, der Punsch hatte laue Temperatur und das traurigste war, daß sich sein Freund einbildete, der edle Trank wäre so, wie er sein müßte. Und doch war der Gastgeber erst seit einem halben Jahre verheiratet. Schon in solcher doch kurzen Zeit hatte die Ehe seine Urteilsfähigkeit herabgemindert. Angesichts dieses abschreckenden Beispiels will der Mann mit Selbstachtung auch fernhin Junggeselle bleiben.

Das neueste Vergnügen der fashionablen englischen Gesellschaft ist Raupen und Schmetterlinge zu züchten. Jede Dame hat heutzutage in ihrem Bouboir einen Glas Käfig in welchem sie eine Anzahl Raupen füttert und diese sorgsam pflegt, bis sie sich verpuppen und zu Schmetterlingen werden. Manche machen sich die Sache leicht und kaufen sich die Puppen, die natürlich weniger Mühe machen als die Raupen. So halb die Schmetterlinge dann ausgefressen sind, werden sie getötet und der Schmetterlingsammlung einverleibt, ohne die heute keine fashionable Dame mehr sein darf. Selbstverständlich hat sich im Londoner Westend sofort ein großer Handel in Raupen und Schmetterlingspuppen etabliert denn es gehört auch dazu, möglichst viele exotische Schmetterlinge zu züchten. Die Puppen derselben kann man bei Händlern kaufen, die übrigens gute Preise dafür verlangen. Sehr beliebt ist z. B. die Puppe des großen asiatischen Atlasfalters, dessen Flügel

ausgespannt einen vollen Fuß messen. Die Puppen dieses Falters werden im Frühjahr nach England gebracht und kommen ungefähr im Juni aus. Sie kosten gewöhnlich 2 Schilling und 6 Pence. Die teuerste gegenwärtig ausgetotene Puppe ist die Actias-Selene, die 3 Schilling und 6 Pence kostet. Im ganzen werden ungefähr 30 verschiedene Arten von exotischen Faltern verkauft, deren Kostenbetrag zwischen 1 Schilling und den obengenannten Preisen variiert. Uebrigens ist das Rächen von Schmetterlingen in England immer ein gutes Geschäft gewesen und es gibt zum Beispiel in der Grafschaft Kent mehrere sogenannte Schmetterlingsfarmen.

Ein Diner um 96.000 Kronen. Herr Nathaniel Moore an der Nord Islandbahn in den Vereinigten Staaten von Amerika feierte eine Erbschaft von 150.000 Pfund Sterling (3,600.000 Kronen) mit einem Diner, dessen Kosten sich auf 96.000 Kronen beliefen. Die männlichen Gäste erhielten Geschenke von goldenen Busennadeln mit Brillanten und die Damen solche von kostbaren Perlenhalsbändern.

Der Mädchenmarkt in Kasan. Im Gouvernement Kasan verkaufen die notleidenden tatarischen Bauern wieder ihre Töchter, um sich vor dem Hungertod zu retten. Im Dorfe Dauschewo wurde das Mädchen Hafisa, das neunzehn Jahre alt ist, für 100 Rubel verkauft. Auf der Bahnstation Burnaschewo wurden Mädchen von 18 und 20 Jahren um 60 Rubel verkauft. In einem anderen Dorf verkaufte man ein Mädchen von 17 Jahren für 100 und ein anderes für 120 Rubel. Nach den Angaben der Väter wurden diese Mädchen von Turlmenen aufgekauft und nach dem Kauflauf geschafft. Die Not hat eine derartige Höhe erreicht, daß Sforbut und Typhus fast in jedem Dorfe wüthen.

Nur noch 14 Tage dauert die Einsendung für die Gees Preiswettbewerb. Abteilung Wehlpreizezepte. — Die Beteiligten aus unserer Gegend ist eine sehr starke, die Namen der Prämiierten werden wir feierlich veröffentlichen; A. zpte, die nach dem 31. März aufgegeben sind, können an der Preisverteilung von 10.000 Kronen nicht mehr teilnehmen. — Die Bedingungen der Preiswettbewerb sind durch jeden besseren Kaufmann erhältlich.



Seit dem Jahre 1868 in Verwendung.

Berger's medic. Teer-Seife,

durch hervorragende Ärzte empfohlen, wird in den meisten Staaten Europas mit glänzendem Erfolge angewendet gegen **Hautausschläge aller Art,**

insbesondere gegen chronische und Schuppenflechten und parasitäre Ausschläge sowie gegen Kupfernaie, Frostbeulen, Schweißfüße, Kopf- und Bartschuppen. Berger's Teerseife enthält 40 Prozent Holzteer und unterscheidet sich wesentlich von allen übrigen Teerseifen des Handels. Bei hartnäckigen Hautleiden wendet man auch die sehr wirksame

Berger's Teerschweifelseife.

Als mildere Teerseife zur Beseitigung aller Unreinheiten des Teins, gegen Haut- und Kopfausschläge der Kinder sowie als unübertreffliche kosmetische Wasch- und Badeseife für den täglichen Bedarf dient

Berger's Glycerin-Teerseife

die 35 Prozent Glycerin enthält und parfümirt ist. Als hervorragendes Hautmittel wird ferner mit ausgezeichnetem Erfolge angewendet:

Berger's Borax-Seife

und zwar gegen Wimmerln, Sonnenbrand, Sommersprossen, Nitesser und andere Hautübel.

Preis per Stück jeder Sorte 70 H samt Anweisung. Begehren sie beim Einkauf ausdrücklich Berger's Teerseife und Boraxseife und sehen sie auf die hier abgebildete Schutzmarke

und die nebenstehende Firmenzeichnung

G. Heil & Comp. auf jeder Etlette. Prämiiert mit Ehrendiplom Wien 1883 und goldene Medaille der Weltausstellung in Paris 1900.

Alle sonstigen medic. und hygien. Seifen der Marke Berger sind in den allen Seifen beigelegten Gebrauchsanweisungen angeführt.

Zu haben in den Apotheken und einschlägigen Geschäften. Zu gros: G. Heil & Comp., Wien, L. Biberstr. 8.

Rohitscher „Styriaquelle“ Heilwasser gegen

Magen-Geschwüre und Krämpfe, Bright'sche Nieren-Entzündung, Nachen- und Kehlkopf-Katarrhe, Magen- und Darm-Katarrhe, Magen- und Darmsaure Diathese, Zuckerharnruhr, Hartleibigkeit, Leberleiden.

Vorzüglihe Heilerfolge!

MATTONI'S
GIESSHÜBLER
natürlicher alkalischer SAUERBRUNN
bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk, erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- und Blasenkatarrh.

L. Luser's Touristenpflaster
Das beste und sicherste Mittel gegen Hühneraugen, Schwielen etc.
Hauptdepot:
L. Schwenk's Apotheke, Wien-Meidling.
Man verlange **Luser's** Touristenpflaster zu K 1.20
Zu beziehen durch alle Apotheken.

Gesetzlich geschützt! Jede Nachahmung strafbar!

THIERRY-BALSAM
Thierry's Balsam
Allein echter Balsam aus der Schutzmarke-Apotheke von A. Thierry in Pregrada bei Solitzsch-Smerbrunn.
Allein echt ist nur **Thierry's Balsam**
mit der grünen Nonnenschutzmarke, 12 kleine od. 6 Doppelflaschen od. 1 grosse Spezialflasche mit Patentverschluss K 5.—
Thierry's Centifoliensalbe
gegen alle, noch so alten Wunden, Entzündungen, Verletzungen etc. 2 Tiegel K 3.60. Versendung nur gegen Nachnahme oder Vorausanweisung.
Diese beiden Hausmittel sind als die besten allbekannt u. altberühmt.
Bestellungen adressiere man an:
Apotheker A. Thierry in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.
Depots in den meisten Apotheken. Broschüren mit Tausenden Original Dankschreiben gratis und franko. 1879

Liniment. Capsici comp.
Anker-Pain-Expeller
ist als vorzüglichste schmerzstillende und ableitende Einreibung bei Erkältungen usw. allgemein anerkannt; zum Preise von 80 H. R 1.40 und 2 R vortätig in allen Apotheken.
Beim Einkauf dieses überall bestellten Hausmittels nehme man nur Original Flaschen in Schachteln mit unserer Schutzmarke „Anker“ an, dann ist man sicher, das Originälerzeugnis erhalten zu haben.
Dr. Richter's Apotheke am Goldenen Thor in Prag.
Elisabethstraße Nr. 6 non. Versand täglich.

Serravallo's
China-Wein mit Eisen.
Hygien. Ausstellung Wien 1906: Staatspreis und Ehrendiplom zur goldenen Medaille.
Kräftigungsmittel für Schwächliche, Blutarme und Rekonvaleszenten. — Appetitanregendes, nervenstärkendes, blutverbessendes Mittel.
Vorzügliher Geschmack. Ueber 5000 ärztliche Gutachten. J SERRAVALLO, Trieste-Barcola.
Klassisch in den Apotheken in Flaschen: z. 1/2 L & K 2.60 und zu 1 L & K 4.80.

Grösste Erfindung
des neuen Jahrhunderts
DURCH
fl. 2 55
kostet die soeben erfundene Nickel-Remontoir-



Taschen-Uhr Marke „System-Roskopf Patent“ mit 36stündigen Werk und Sekundenzeiger, hell leuchtend, zur Minute genau gehend mit 3jähr. Garantie. (Eine elegante Uhrkette und 5 Schmuck-Gegenstände werden gratis beigelegt.) Bei Nichtkonvens Geld retour, daher Risiko ausgeschlossen. Versand gegen Nachnahme oder Vorherzahlung des Betrages. Bei Bestellung von 10 Taschen-Uhren sende eine Uhr gratis.

M. J. HOLZER'S Ww. Marie Holzer
Uhr- u. Goldwaren-Fabrik-Fabrikanten in gross Krakau (Oest.), Dietelsgasse Nr. 78 und St. Sebastiangasse Nr. 26.
Lieferant der k. k. Staatsbeamten.
Illustr. Preisliste von Uhren und Goldwaren gratis und franko. — Agenten werden gesucht.
Aehnliche Anzeigen sind Nachahmungen.

Grösstes Spezialgeschäft in Fahrrädern und Nähmaschinen Cillis.

Fahrräder mit Torpedo-Freilauf (keine Wienerware) 140 K aufwärts
Fahrräder Fabrikat Neger 190 K aufwärts



Singer-Nähmaschinen von 70 K aufw.

Grosse Reparaturwerkstätte
Anton Neger
Mechaniker
Cilli, Herrengasse 2.



Alleinverkauf der berühmten Pfaff-Nähmaschinen.

DAUERHAFT, GERUCHLOS
Gesetzlich geschützt
Zimmer sofort zu benützen.



SOFORT TROCKNEND
Man verlange nur den echten Christoph-Lack

DER ECHE
Christoph-Lack
IST DER BESTE ANSTRICH FÜR FUSSBÖDEN.

Nr. 420

Er ermöglicht es, Zimmer zu streichen, ohne dieselben außer Gebrauch zu setzen, da der unangenehme Geruch und das langsame flebrige Trocknen, das der Lackfarbe und dem Leinwand eigen, vermieden wird. Die Anwendung dabei ist so einfach, dass jeder das Streichen selbst vornehmen kann. Die Decken können nach Aufgewischt werden ohne an Glanz zu verlieren. 11796

Cilli: Jos. Matić; Drachenburg: J. Drušković; Gonobitz: F. Kupnik;
Mahrenberg: E. Kutzbeck; Saldenhofen: J. Kressnik; Tüffer: Zorko;
Wöllan: U. Lager.

Echte Brüner Stoffe
Frühjahrs- und Sommerfaison 1907.

Ein Kupon	1 Kupon 7 Kronen
Mtr. 3.10 lang,	1 Kupon 10 Kronen
kompletten Herren-	1 Kupon 12 Kronen
Anzug	1 Kupon 15 Kronen
(Hose, Hoje u. Gilet)	1 Kupon 17 Kronen
geben, kostet nur	1 Kupon 18 Kronen
	1 Kupon 20 Kronen

Ein Kupon zu schwarzem Salon-Anzug K 20.—, sowie Überleber-Hofe, Touristenloden, Seidenlamagarne etc. etc. verwendet zu Fabrikpreisen die als recht und solid bestellte Tuchfabrik-Fabrikate

Siegel-Imhof in Brünn.
Wasser gratis und franko.

Die Vorteile der Privatbank, Stoffe direkt bei der Firma Siegel-Imhof am Fabriksort zu bestellen, sind bedeutend. Gize billigste Preise. Große Auswahl. Aufsergetrene, aufmerksame Ausführung, auch kleiner Aufträge, in ganz feisler Ware.

Was wurde „im Zeichen der Teuerung“ billiger?

Ceres-Apfelsaft 12669

Infolge der ausgiebigen heurigen Aepfelernte können wir jetzt CERES-Apfelsaft billiger abgeben.

CERES-Apfelsaft allein bietet zufolge seiner gesunden Wirkung und seines unvergleichlich köstlichen Frucht-Aromas das, was von **Jung und Alt, Arm und Reich** von einem idealen Erfrischungs- u. Gesundheitsgetränk erfordert wird.

Zu haben in Delikatessengeschäften, Detailhandlungen, Drogerien oder Apotheken. „CERES“-Apfelsaft ist technisch und praktisch alkoholfrei und enthält nicht die geringsten Beimengungen.

Gastwirte, Hoteliers und Cafétiers, welche „CERES“ einzuführen wünschen, erhalten auf Wunsch Offerte von:

GEORG SCHICHT A.-G.
Abteilung: Nahrungsmittelwerke „CERES“ Aussig, Fabrik: Ringelshain.

Militärbureau 12768
Emil Kokstein
Graz, Stempfergasse 3.

Auskünfte, Ratschläge, Gesuche, Eingaben, Rekurse, Gutachten etc. in allen militärischen Angelegenheiten.

Philipp Neustein's
verzuckerte
abführende Pillen

(früher Neustein's Elisabethpillen)

welche seit Jahren bewährt und von hervorragenden Aerzten als leicht abführendes, lösendes Mittel empfohlen werden, stören nicht die Verdauung, sind vollkommen unschädlich. Der verzuokerten Form wegen werden diese Pillen selbst von Kindern gern genommen. Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 30 h, eine Rolle, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 2 K 3. W. Bei Voreinsendung des Betrages von K 2 45 erfolgt Frankozusendung 1 Rolle Pillen — Man verlange

„Philipp Neustein's“ 12480
abführende Pillen“ Nur echt, wenn jede Schachtel auf der Rückseite mit unserer gesetzlich protokollierten Schutzmarke „Heiliger Leopold“ in rotschwarzem Druck versehen ist. Unsere registrierten Schachteln, Anweisungen und Emballagen müssen die Unterschrift Philipp Neustein, Apotheke, enthalten.

Philipp Neustein's
Apotheke zum „Heiligen Leopold“, Wien, I., Plaukengasse 6.
Depot in Cilli: M. Rauscher.



Die Erhaltung der Gesundheit beruht in erster Linie auf der Gesunderhaltung des Magens.

Alle welche keinen Appetit haben, an Sodbrennen, schlechter Verdauung, Magen-Verschleimung, Hartleibigkeit und infolgedessen an Mattigkeit und Erschöpfungszuständen leiden, gewöhnliche Kost nicht vertragen, nach den Mahlzeiten über Magenschmerzen,
Vollsein, Übelbefinden, Blähungen, Aufstoßen, Kopfschmerzen und sonstige Magenindispositionen klagen,
gebrauchen mit bestem Erfolge die seit Jahrzehnten als „**Mariazellertropfen**“ allgemein bekannten und beliebten **Brady'schen Magentropfen**
die vermöge ihrer spezifisch appetitanregenden und magenstärkenden Wirkung sich überall dort als unübertrefflich erweisen, wo es gilt, den Verdauungsapparat zu kräftigen, so bei Blutarmut und Bleichsucht, und in der Rekoneszenz nach schweren Krankheiten, weil von der Hebung des Appetits auch die Besserung des Gesamtbefindens abhängig ist.

Nachdem unter dem Namen „**Mariazellertropfen**“ vielfach Nachahmungen abgegeben werden, verlange man sie immer nur unter **Brady'sche Magentropfen**, welche auf der äußeren Umhüllung und der Gebrauchsanweisung außer dem Marienbilde mit Kirche als Schutzmarke auch mit der Unterschrift **Brady** versehen sein müssen.

Am sichersten vor Nachahmungen ist man bei direkter Bestellung beim alleinigen Erzeuger **C. Brady's Apotheke**, Wien I. Fleischmarkt 1, von wo aus sechs Flaschen um K 5.— oder drei Doppelflaschen K 4 50 franko und völlig spesenfrei versendet werden.

Die Erste Laibacher Kaffee-Grossrösterei mit elektrischem Betriebe des **Karl Planinšek**
 empfiehlt ihre
= anerkannt vorzüglichen aromatischen Kaffee-Spezialitäten =
 zu K 3.20, 4.— und 4.80 per Kilo. Postversand von 4 Kilo aufwärts franko.
 Depôt für **CILLI** und Umgebung, stets frisch bei **JOSEF MATIČ Cilli**, zu **Orig.-Preisen**.

Beste erprobte
 billige Betriebskraft für die Landwirtschaft u. Industrie



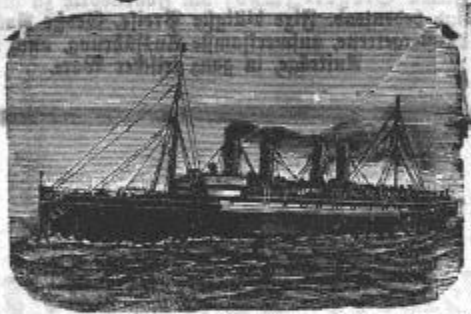
Bernhardt's Petrolin-Lokomobile und Motore
 arbeiten um die Hälfte billiger als Dampfmaschinen und erfordern keinen geprüften Maschinisten, sind konzessionsfrei aufstellbar, absolut betriebssicher, machen keinen Rauch, keinen Russ, keinen Geruch.

Saug-Gas-Anlagen
 von 10 bis 100 Pferdekraften.

Billigste Betriebskraft der Gegenwart
 von 0.8 bis 3 Heller pro Pferdekraftstunde.

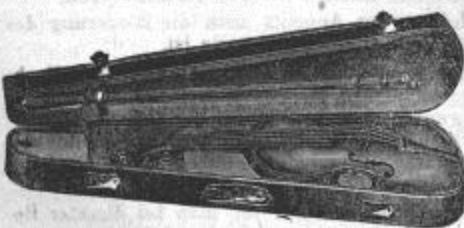
Motoren- und Maschinenfabrik
G. Bernhardt's Söhne, Wien
 XII., Schönbrunnerstrasse Nr. 173/C.
 Vertreter: Josef Leopold Czerny, Cilli, Herrengasse 28.

Hamburg-Amerika-Linie.



Schnellste Ozeanfahrt, 5 Tage 7 Stunden 38 Minuten.
 Regelmäßige direkte Verbindung m. Doppelschrauben-Schnell- u. Postdampfern v. Hamburg nach New-York; ferner nach Canada, Brafilien, Argentinien, Afrika.
 Nähere Auskunft erteilt die General-Agentur für Steiermark.
Graz, IV., Annenstrasse 10, „Oesterreich. Hof“.

Beste Glanz-Stärke
Glanzine
 Fritz Schulz jun. Artf. EGER u. LEIPZIG
 Glanzine giebt die schönste Plättwäsche.
 In Tafeln à 10 h. überall vorrätig.



Alle Musikinstrumente, Bestandteile, sowie feinste Konzertsaiten bezieht man am vorteilhaftesten unter Garantie für beste Qualität von

W. Schramm

Musikinstrumentenmacher
 Grazerstr. 14 : CILLI : Grazerstr. 14

Zithersaiten mit Oesen. — Reparaturen kunstgerecht zu mässigen Preisen
 Echt italienische Konzertsaiten.

STIPENDIEN

Spezialbureau für Schul- und Berufswahl Auskünfte, Evidenz überallhin K 3.—

STIFTUNGS-

Auskünfte jeder Art Evidenz, Anleitung K 3.—

FREIPLÄTZE

an Erziehungsanstalten, Kunst- und Fachschulen, Schuloffizial Schauler, Zentrale Wien, IX/5, Beethovengasse Nr. 4.

Husten

Wer diesen nicht beachtet, verständigt sich am eigenen Leibe!

Kaiser's 12493
Brust-Caramellen

mit den 3 Tannen

Aerztlich erprobt und empfohlen gegen Husten, Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung und Rachenkatarrhe.

5120 not. beglaubigte Zeugnisse beweisen, dass sie halten, was sie versprechen. Paket 20 h u. 40 h, Dose 80 h.
M. Ranscher „Adler-Apoth“ in Cilli. **Schwarzl & Co., Apoth.** „zur Mariahilf“, Cilli. **Karl Hermann, Markt Taffer.** **Hans Schniderschitsch, Rann.**

Rheumatismus- und Asthma-Kranke

erhalten unentgeltlich und gerne aus Dankbarkeit Auskunft, wie meinem Vater von obigem Leiden geholfen wurde. 12300

Hermann Baumgartl,
 Silberbach b. Graslitz i. B. Nr. 397.

Patente

Marken- und Musterschutz aller Länder erwirkt,

Patente

auf Erfindung verwertet Ingenieur **M. Gelbhaus**

vom I. I. Patentamte ernannter und beiderer Patentanwalt in Wien, 7. Bez., Siebensterngasse 7 (gegenüber dem I. I. Patentamte).

Vertreter und Korrespondenten in:

Adeleide, Amsterdam, Baltimore, Barcelona, Berlin, Birmingham, Boston, Bradford, Brüssel, Budapest, Bukarest, Calcutta (Ostindien), Chicago, Cleveland, Cöln, Cöthen, Christiania, Dresden, St. Etienne, Florenz, Frankfurt a. M., Glasgow, Genf, Götting, Halifax, Hamburg, Indianapolis, Kairo, Konstantinopel, Kopenhagen, Leeds, Leipzig, Lissabon, Liverpool, London, St. Louis, Luxemburg, Lyon, Madrid, Manchester, Melbourne, Montreal, München, Newcastle, New-York, New-Seeland, Ottawa, Paris, St. Petersburg, Providence, Rio de Janeiro, Rom, Stockholm, Sydney, Turin, Warchau, Washington, Würzburg, Zürich etc.

Personalkredit für Beamte, Offiziere, Lehrer etc. die selbständigen Spar- und Vorschußkassentoren des Beamten-Vereines erteilen zu den mäßigsten Bedingungen auch gegen langfristige Rückzahlungen Personalkredite. Agenten sind ausgeschlossen. Die Adresse der Kassentoren werden kostenlos mitgeteilt von der Zentralleitung des Beamten-Vereines, Wien, I. Wipplingerstraße 25. 12432

Realitäten-Verkehrs-Vermittlung der Stadtgemeinde Cilli

Schöner Besitz

in der unmittelbaren Nähe von Cilli, mit neuem Wohnhaus samt Wirtschaftsgebäuden, 24 Joch Grund mit Hopfenfelder ist preiswürdig sofort verkäuflich.

Zweistockhohes Zinshaus

mit 2 Gewölben in der Mitte der Stadt Cilli ist verkäuflich. Zinsertrag 5976 K jährlich.

Ein Haus

mit 1 Gewölbe in der Grazerstrasse in Cilli, in der Preislage von beiläufig 60.000 K wird zu kaufen gesucht.

2 Privathäuser

in Cilli mit 4% Verzinsung sofort zu verkaufen.

Ein Haus

sehr nett, stockhoch, mit Garten in der Stadt Cilli ist wegen Domizilwechsel zu verkaufen.

Schöne Oekonomie

mit 13 Joch Gartengrund und 18 Joch Wald, 5 Minuten von der Stadt Cilli entfernt ist mit fundus instruktus sofort zu verkaufen.

Gemischtwarenhandlung

seit 23 Jahren im Betrieb stehend, mit kompletter Geschäftseinrichtung ist in einem grossen Markte in Untersteiermark sofort zu verpachten.

Eine Realität

bestehend aus Wohnhaus, Wirtschaftsgebäude und Scheuer mit 3/4 Joch grossem eingezäuntem Gemüsegarten sowie 1 Joch Wiese, 10 Minuten vom Kurorte Rohitsch-Sauerbrunn entfernt, ist preiswürdig zu verkaufen.

Ein Haus mit 4 Wohnzimmern.

1 Gewölbe u. Gemüsegarten an der Bezirksstrasse in unmittelbarer Nähe der Stadt Cilli ist um 8400 K sofort verkäuflich.

Auskünfte werden im Stadtamte Cilli während den Amtsstunden erteilt.

Rheumatismus

und Gichtleidenden teile ich gerne unentgeltlich brieflich mit, wie ich von meinem qualvollen Leiden nach kurzer Zeit vollständig geheilt wurde. 12320

Carl Bader, München B
 Kurfürstenstrasse Nr. 40 a.

Kellnerlehrling
wird aufgenommen im
Hotel Terschek, Cilli.

Agenten
und Platzvertreter zum Verkauf
meiner neuartigen
Holzroleaux und Jalousien
gegen hohe Provision gesucht.
Ernst Geyer, Braunau, Böhmen.

Grosses Lokal
ebenerdig, trocken, gewölbt, Zufahrt gassen-
und hofseitig, geeignet als
Magazin 12793
in der Grazerstrasse Nr. 35 ist ab 15. Juli
l. J. zu vermieten, Nähere Auskünfte erteilt
Anton Gajšek, Holzhändler in Cilli.

Schöne zweijährige 12920
Zwergobstbäume
Apfel und Birnen sind zu haben
bei Fritz Pferschy, Fürstenfeld.

Als
Akquisitions - Reiseinspektor

für Südsteiermark und Krain
wird intelligente, redegewandte, in besseren Kreisen eingeführte
Persönlichkeit, mit fixen Bezügen von rangältester inländischer
Lebens-Versicherungs-Gesellschaft angestellt.
Offerte erbeten unter „2307“ Graz, hauptpostlagernd. 12918



FICHTENIN
Alles rennt
ZUM KAUFMANN UM
» FICHTENIN «
(in allen Kulturstaaten gesetzlich
geschützte Insekten-Seife)
ZU KAUFEN,
und bleibt
nach Gebrauch desselben von seiner
wunderbaren Wirkung überzeugt,
verblüfft
!stehen!

EINZIGES MITTEL ZUR SICHEREN U.
VOLLSTÄNDIGEN VERTILGUNG JEDLICHEN
UNGEZIEFERS U. DESSEN BRUTSTÄTTEN.

Überall zu haben
per 1 Stück 30 h



Zentral-Verkaufs- und Evidenz-Bureau für Oesterreich-Ungarn: 12740

Karl Ebel, Troppau.



Eine Quelle
der Gesundheit
sind **alkoholfreie Getränke**, unter
welchen die mittels
Maršner's 12909

Brause-Limonade-Bonbons
(Himbeer-, Zitron-, Erdbeer-, Kirsch- u. Waldmeister-Geschmack) hergestellten
Brause-Limonaden
unerreicht dastehen. Allein echt, wenn mit dieser Schutzmarke. Jährlicher
Verbrauch mehr wie 40 Millionen Stück. Alleiniger Erzeuger:
Erste böhmische Aktien-Gesellschaft orient. Zuckerwaren- und Schokoladen-Fabriken
Königliche Weinberge, vormals A. Maršner.
General-Vertretung: Wien, VI., Theobaldgasse 4, in der Nähe d. Naschmarktes

**Steckenpferd-
Lilienmilchseife** 12886

von Bergmann & Co., Dresden u. Zettchen a/E.
ist und bleibt laut täglich einlaufenden Anerkennungs-schreiben die wirksamste
aller Medizinalseifen gegen Sommerprossen sowie zur Erlangung und Erhaltung
einer zarten, weichen Haut und eines rosigen Teints. — Per Stück 80 Heller er-
hältlich in allen Apotheken, Droguerieren, Parfümerie-, Seifen- u. Friseur-Geschäften.

PH. MAYFARTH & CO.'s
Patent 12902

selbsttätige „Syphonia“
ist doch die beste Spritze



für Weingärten, Hopfen-Pflanzungen,
zur Vertilgung von Obstbaumschädlingen
zur Bekämpfung der Blattkrankheiten, Ver-
nichtung des Hederichs und des wilden
Senfs etc.

Tragbare und fahrbare Spritzen für 10,
15, 60 und 100 Liter Flüssigkeit mit und ohne
Petroleum-Mischapparat.

Man verlange Abbildung und Beschreibung von

PH. MAYFARTH & Co.

Maschinenfabriken, Spezialfabrik für Weinpressen und Obstverwertungs-
Maschinen

Prämiert mit über 560 goldenen und silbernen Medaillen etc.

WIEN II., Taborstrasse Nr. 71.

Ausführliche illustrierte Kataloge gratis. Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.

— BESTEINGERICHTETE —
BUCHBINDEREI
IM HAUSE



HERAUSGABE u. VERWALTUNG der
DEUTSCHEN WACHT
BESTES INSERTIONS-ORGAN FÜR
UNTERSTEIERMARK.

VEREINS - BUCHDRUCKEREI

CILLI
Rathausgasse 5

CELEJA

CILLI
Rathausgasse 5

SPEISEN- und GETRÄNKE-TARIFE, KELLNER-
RECHNUNGEN, MENUKARTEN, ETIKETTEN,
PREISKURANTE, FAKTUREN, BRIEFPAPIERE,
STATUTEN, JAHRESBERICHTE, LIEDERTEXTE,
TABELLEN, TRAUUNGSKARTEN

ANSCHLAGZETTELN, KASSABÜCHER, WERKE,
BROSCHÜREN, EINLADUNGEN, STERBEPARTE,
ZEITSCHRIFTEN, FACHBLÄTTER, KATALOGE,
KUVERTSAUFDRUCKE, ZIRKULARE, DIPLOME,
MEMORANDEN, PREISLISTEN

HERBABNYS

Unterphosphorigsaurer

12600

Seit 37 Jahren ärztlich erprobt und empfohlen. Vorzüglich geeignet für Blut- und Knochenbildung. Wirkt schleimlösend, hustenstillend, appetitanregend. Befördert Verdaulichkeit und Ernährung. Preis einer Flasche K 2.50. per Post 40 S. mehr für Packung.

Alleinige Erzeugung und Hauptversandstelle Dr. Hellmanns Apotheke „zur Barmherzigkeit“, Wien, VII/1, Kaiserstrasse Nr. 73-75.

Depots bei den Herren Apothekern in Cilli, Deutsch-Landsberg, Feldbach, Gonobitz, Graz, Kainberg, Laibach, Lienz, Marburg, Mureck, Pettau, Rabersburg, Rann, Windisch-Feistritz, Windischgraz, Wolfsberg

KALK-EISEN-SIRUP

Nur echt mit untensteh. Schutzmarke.



Der Nachahmung wird gewarnt.

Hotel Tersckek.

Wiener

Sänger- und Possen-Gesellschaft

Poldi Schober

und Edm. 12915

Guschelbauer

genannt „Der alte Draher“

samt engagierten Mitgliedern. 6 Personen.

Ein kleiner 12911

Weingarten

am Schlossberg, mit Häuschen, 1 1/2 Joch, samt Wiese Feld und Wald, ist billig zu verkaufen. Anzufragen bei Albert Fröhlich, Kürschner, Cilli.

Ich gratuliere allen Peperln

und lade sie zum

Peperl-Fest

höflichst ein.

Florian Baier, Gastwirt

zur gold. Krone. 12921

Klavier

12914

Stutzflügel, gut erhalten, ist zu verkaufen. Anzufragen in der Villa „Maria Agnes“ auf der Insel.

Freundliches, reines, nett möbliertes

Zimmer

von Beamten sofort gesucht. Anträge unter „Sofort 12913“ an die Verwaltung dieses Blattes. 12913

Billige Bettfedern

1 Kilo graue geschlossene K 2— hal weisse K 2.80, weisse K 4— prima daunenweiche K 6— H ch-prima Schleiss beste Sorte K 8— Daunen grau K 6—, weisse K 10— Brustflaum K 12—, von 5 Kilo an franko. 12912

Fertige Betten

aus dichtfadigen, rot, blau, gelb oder weissem Intet (Nanking), 1 Tuch-nt, Größe 170x116 cm, samt 2 Kopfpöster, diese 80x58 cm, g-näged gefüllt, mit neuen grauen gereinigten, füllkräftigen und dauerhaften Federn K 16—, Halbdannen K 20—, Daunen K 24—, Tuchent allein K 12—, 14—, 16—, Kopfpöster K 3—, 3.0 und 4—, versendet gegen Nachnahme, Verpackung gratis, von 10 K an franco.

Max Berger

in Deschenitz 62, Böhmerwald. Nichtkonvenientes umgetauscht oder Geld retort. Preisliste gratis und franko.

Geschäfts-Eröffnung.

Erlaube mir hiemit den hochgeehrten P. T. Bewohnern von Cilli u. Umgebung die ergebenste Mitteilung zu machen, dass ich mit 15. Februar in der

Schmiedgasse 2

Ecke der Grazergasse (Chiba-Haus) ein

Modisten-Geschäft

errichtet habe. — Indem ich mich den hochgeehrten Damen bestens empfehle, gebe ich die Versicherung, dass es stets mein Bestreben sein wird, nur mit erstklassigen Waren, billigsten Preisen und durch aufmerksame Bedienung entgegenzukommen und bitte um zahlreichen Zuspruch.

Hochachtungsvoll 12874

Josefine Glanz

(bisher 8 Jahre Modistin in der Firma Chiba).

Praktikant

mit schöner Handschrift und im Rechnen bewandert wird von einer Schachtkanzlei sofort oder zum 1. April aufzun gesucht. Offerte sind zu richten an die Verwaltung dieses Blattes. 12905

Zu verkaufen!

Feines Küchen-, Glas- und Porzellangeschirr, diverse wertvolle Dekorationsgegenstände, Nippes u. dgl. Ferners Möbel und Kleider. Montag und Dienstag von 1/2 2 bis 4 Uhr nachm. Herrngasse 12 part. 12910

Tüchtige, jüngere Erdarbeiter

werden bei guten Lohn aufgenommen beim Bagger- und Abraumetrieb der Firma

Rob. Berndt

in Voitsberg, Zangtal. 12919

Lehrjunge

wird bei J. Hofmann, Schneidermeister in Cilli, aufgenommen.

Einrichtung

für ein Zimmer wird sofort preiswürdig verkauft. Anzufragen Hauptplatz Nr. 15 im Hutgeschäfte.

Zimmer

Ein schönes möbliertes im I. Stock und ein billiges Dachzimmer sind vom 1. April an zu vermieten. Anzufragen Grazerstrasse 20.

Grosse Geschäftslokale

mit Magazinen, im Stadt-Centrum, eventuell zu teilen, sind ab 1. April zu vermieten. Näheres bei Herrn J. Sucher, Sparkassegebäude.

Lehrling

wird aufgenommen im photographischen Atelier J. M. Lenz, Cilli, Neugasse.

150 Hekto-Liter Wiseller Neu-Wein

Rieslinger weiss, Burgunder rot ausgezeichnet guter Tischwein und garantiert vollkommen naturecht, verkauft in Gebinden von 57 Liter aufwärts zum Preise von K 52.— per Hektoliter

Otto Kuster in Cilli

Weinkellerei im grossen Sparkassegebäude. 12867

Haus

eine Stunde von Cilli und an der Reichsstrasse gelegen, zu jedem Geschäft geeignet, mit 2 Joch Acker, 2 1/2 Joch Wiesen, 1 1/2 Joch Wald, alles in bestem Stande, ist verkäuflich. Auskünfte erteilt:

Notar Baš in Cilli.

12872

Grosses helles ZIMMER samt Küche

ist ab 1. April zu vermieten. Anzufragen Hauptplatz Nr. 4, I. St.

HAUS-Verkauf!

Das Haus Nr. 7 in der Schulgasse, gut verzinslich, ist zu verkaufen. Anzufragen in d. Verwaltung d. Bl.

Ein hübsch möbliertes Zimmer

in der Ringstrasse ist an eine solide Partei zu vermieten. Anzufragen in der Verwaltung dieses Blattes.

hübsche Wohnung

bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Vorzimmer, Glasgang, grossem Bodenraum und Keller ist ab 1. Mai zu vermieten. Auskunft im fotograf. Atelier „Martini“